

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
"Tageblatt", Riesa

Amtsblatt

Verantwortlicher:  
Dr. 22

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 150.

Mittwoch, 2. Juli 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Verkaufspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Eckalter der Postkassen 1 Mark 75 Pfg., durch den Briefträger bei Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Abgabebetages 8 Uhr vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleinanzeigen 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zusatzpreis 12 Pfg.) Zeilenlängen und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Weststraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Pöschel in Riesa.

## Zur öffentlichen Ausschreibung gelangt hiermit die Herstellung von Malerarbeiten im städtischen Schlachthofe.

Angebotsordnungen können gegen Erstattung der Selbstkosten im Stadtbauamt entnommen werden und sind ausgefüllt, verschlossen und mit Aufschrift versehen bis  
Montag, den 14. Juli 1913, vormittags 10 Uhr

dieselbst wieder einzulegen.

Die Bewerber können der Öffnung der Angebote persönlich oder durch mit Ausweis versehenen Vertreter beiwohnen.

Die Auswahl unter den Bewerbern, die Ablehnung aller Angebote und die Teilung der Arbeiten bleiben vorbehalten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 2. Juli 1913.

Die diesjährige Obstkultivierung und zwar: in den Gärten an der Johannislandung, an der Poppliger Straße, an den Wegen nach Weida und Pausig (Richtbachstraße), an der Straße nach Leutenow bis zur Leutenowmühle bis zur Leutenow Grenze, auf dem sogenannten Ager und auf dem Fährdamme in Göhlis, an der Straße von Göhlis nach Popplig und im Garten des Stadtkrankenhauses soll

Montag, den 7. Juli 1913, nachmittags 2 Uhr

in der Ratskanzlei hier versteigert werden.

Auswahl unter den Bietern und Ablehnung sämtlicher Angebote bleibt vorbehalten. Die Packbedingungen können in der Ratskanzlei eingesehen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 2. Juli 1913.

End.

Der Schuhmann Herr Friedrich Karl Viebing, von hier ist heute als Hilfs-  
Polizeidienstbeamter für die von dem unterzeichneten Gemeindevorstand angeordneten und in der hiesigen Gemeinde auszuführenden Zwangsvollstreckungen in Pflicht genommen worden.

Gröba, am 1. Juli 1913.

Der Gemeindevorstand.

Der Staatsstrafenarbeiter Herr Hermann Richard Beyer aus Lönnewitz ist heute als Straßenswärtter für die hiesige Gemeinde in Pflicht genommen worden.

Gröba, am 1. Juli 1913.

Der Gemeindevorstand.

## Bekanntmachung.

Als Rassen- und Rechnungsführer der Kirchengemeinde Gröba ist der Gemeindevorstand Hr. Alfred Jöhne in Pflicht genommen worden. Die Kirchenkasse befindet sich vom 1. Juli d. J. an auf der Pfarramtsexpedition Kirchstr. 28. Expeditionszeit wochentags von vorm. 8 bis 1 Uhr.

Gröba, am 30. Juni 1913.

Der Kirchenvorstand.

Burkhardt.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens  
vormittags 9 Uhr des jeweiligen Abgabebetages.

Die Geschäftsstelle.

## Derliches und Sächsisches.

Riesa, 2. Juli 1913.

Das Freiwillige Rettungskorps wurde gestern nachmittags in der sechsten Stunde nach dem Kaiser-Wilhelm-Platz gerufen, wo im Despan'schen Grundstück Großfeuer ausgebrochen sein sollte. Als die Feuerwehre anrückte, stellte sich heraus, daß eine Feuergefahr nicht vorlag. Aus der Esse ausströmender dichter Rauch war durch den Wind auf das Dach niedergedrückt worden, wodurch unter den Anwohnern die Vermutung von dem Ausbruch eines Brandes entstand.

Von der Polizei aufgegriffen wurden hier zwei Tapetierlehrlinge, die ihrem Lehrherrn in Dresden entlaufen waren. Die Ausreißer wurden ihrem Lehrmeister wieder übergeben.

Im Saale des „Gesellschaftshauses“ fand gestern abend eine sehr gut besuchte Versammlung statt, die sich mit der Frage der Gründung eines Wohnungsbauvereins für Riesa beschäftigte. Vom Leiter der Versammlung, Herrn Kaufmann Walscher, wurde darauf hingewiesen, daß der zu gründende Verein bezwecken soll, für seine Mitglieder gesunde und zweckentsprechende Wohnungen zu angemessenen Mietpreisen zu beschaffen. Herr Architekt (V. D. A.) R. Moritz, Riesa, hielt sodann einen Vortrag, in dem er sich über die Heimatschutzbestrebungen, insbesondere auf dem Gebiete des Wohnungsbaues, verbreitete. Eine größere Anzahl Lichtbilder unterstützte seine Ausführungen, die mit lebhaftem Beifall belohnt wurden. An den Vortrag schloß sich eine Aussprache. Die im Verlaufe der Versammlung erfolgten Anmeldungen zu dem Vereine lassen dessen Gründung als gesichert erscheinen. Die Mitgliederversammlung soll in nächster Zeit einberufen werden.

Die Postanstalt in Schagana (Deutsch-Südwestafrika) ist am 13. März aufgehoben worden.

Ueber den Rebenstand auf den Oberrheinbergen schreibt die Vereinerung zur Förderung des Weinbaues in der Oberrhein: Wie in den Oberrheinbergen angedeutet hat, so sind auch in unseren Weinbergen die meisten Fruchttaugen der Reben demselben zum Opfer gefallen, und nur das Mitte Mai einsetzende heiße, sonnige Wetter, das ohne Unterbrechung bis zum 10. Juni anhielt, hat es zuwege gebracht, daß die Reben sich wieder erholen und der Frostschaden sich auswaschen konnte, so daß wir voraussichtlich immer noch auf eine kleine Ernte rechnen können. Was die Weinblüte anbelangt, so begann sie ausnahmsweise früh, denn schon am 31. Mai wurden beim Ausbrechen der Reben die ersten blühenden Geschiebe auf einzelnen Reben gefunden, und jetzt haben in allen gutgepflegten Weinbergen die Reben schon abgeblüht und die Weeren Schrotkorngröße und darüber hinaus erlangt, so daß wir mit einem Vorprung von 14 Tagen rechnen können, und infolgedessen eine gute Qualität zu erwarten steht.

Die Benutzung des sächsischen Staatsschuldbuchs zur Eintragung dreiprozentiger sächsischer Rente macht seitige Fortschritte. Die Eintragungen stellen sich je am 30. Juni 1909 auf 108 Millionen, 1910 auf 118 Millionen, 1911 auf 128 Millionen, 1912 auf 142 Millionen und 1913 auf 165 Millionen Mark, das

sind jetzt rund 20,69 v. H. der eintragungsfähigen Staatsschuldbuch. Immerhin scheinen die großen Vorteile des Staatsschuldbuchs noch zu wenig bekannt zu sein oder nicht genügend gewürdigt zu werden. Wer das Staatsschuldbuch kennt, ist glücklich gegen Verluste durch Verbrennen, Diebstahl oder sonstigen Abhandlung von der Schuldverschreibung oder Zinsbogen. Eine Staatsschuldbuchforderung kann man durch Einlieferung von Staatsschuldbuchverschreibungen über dreiprozentige sächsische Rente nebst Zinsbogen oder auch durch Einzahlung barer Geldes bei der Staatsschuldbuchhalterei in Dresden oder den am Schluß bezeichneten Zahlstellen für Buchschuldbücher erwerben. Wählt man den zweiten Weg, so erspart man die Kosten des Ankaufs von Schuldbuchverschreibungen. Die Eintragung von Forderungen und deren Verwaltung erfolgen gebührenfrei, nahezu kostenlos ist der Zinsbezug im Büro- und Postüberweisungsweg, und Scheckverträge und weitgehende Stempel- und Gebührenfreiheit besteht bei den in Schuldbuchangelegenheiten vorkommenden Rechtsgeschäften. Außerdem ist erleichtert wird die Verfügung über Buchforderungen in Todesfällen, wenn man eine zweite Person neben dem Wäbiger eintragen läßt, die nach dessen Tode der Staatsschuldbuchverwaltung gegenüber die Wäbigerrechte auszuüben befugt ist. Einzelfach ist auch der Nachweis der Erbvererbung. Besonders eignet sich das sächsische Staatsschuldbuch zu solchen Vermögensanlagen, bei denen es auf Sicherheit, Dauerhaftigkeit und Billigkeit ankommt. Dabei ist namentlich Vormündern, Verwaltungen von Stiftungen und sonstigen Vermögensmassen, ferner solchen Verwaltungen, die einen stetigen Charakter tragen, oder bei denen gewisse Vermögenswerte eine feste Anlage bilden, z. B. Sparcassen und Versicherungsanstalten öffentlicher und privater Art die Benutzung des Staatsschuldbuchs zu empfehlen und gerade jetzt in besonderem Maße, weil der derzeitige niedrige Kurs der Rentenanleihen auch eine entsprechend höhere Verzinsung, nämlich 8,98 Prozent, in Aussicht stellt. Weitere Auskunft in bezug auf das Staatsschuldbuch erteilt bereitwillig die Staatsschuldbuchhalterei in Dresden, Ständehaus, Auguststraße (Geschäftszeit wochentags von 8 bis 3 Uhr), sowie außerhalb Dresdens die Zahlstellen für Buchschuldbücher (Vollvertriebsstellen in Leipzig, Hauptzollämter Chemnitz, Plauen und Zwickau sowie die Staatsbahnhauptstationen Chemnitz, Plauen und Zwickau) sowie die Staatsbahnhauptstationen Chemnitz, Plauen und Zwickau in den vorgenannten 5 Städten). Derselben Dienststellen verabsorgen unentgeltlich ein Merkblatt, das alles Wissenswerte über das Staatsschuldbuch und den Zinsbezug enthält, ferner ausführliche amtliche Nachrichten hierüber sowie Vorbrücke nebst Mustern zu Einträgen und fassen auf Wunsch Einträge aus. Das Merkblatt und Vorbrücke nebst Mustern zu Einträgen können auch bei den Reichspostanstalten in Sachen unentgeltlich bezogen werden.

Die Vorteile des ständigen Aufenthaltes des heranwachsenden Kindes wie auch des Milchviehes im Freien werden immer mehr erkannt und gewürdigt. Jeder Viehzüchter, der Gewicht legt auf eine gesunde Frucht und auf die Erhaltung eines leistungsfähigen Zuchtstammes, wird seinen Tieren in den Monaten Mai bis September den Weidgang ermöglichen und gut dabei fahren. Die beste Weide ist für diesen Zweck gerade gut genug, läßt sich doch das durch den Weidgang in Wegfall kommende Heu durch vermehrte Kleo- und Feldfutterbau leicht ersetzen und überdies ist der Raufutterbedarf während des Dauerweidbetriebes nur ganz gering. Der Gesundheitszustand der Tiere wird durch den Weidgang in den ersten Lebensjahren zweifellos wesentlich gehoben und gestärkt, und die verheerendste Krankheit unter den Rindviehkrankheiten, die Tuberculose, am besten und sichersten bekämpft. Ein weiterer Vorteil der Dauerweiden besteht darin, daß die Tiere während des Aufenthaltes im Freien nicht so leicht verfaulen, was bei Stallfütterung häufig der Fall ist, sobald sie leichter zukommen. Im Viehzuchtreichen Vogtlande hat man alle diese Vorteile längst erkannt und selbst in kleinen Landwirtschaftsbetrieben sich zunutze gemacht. Wo eine geeignete Weide nicht vorhanden ist, läßt sich sogar der Oberrhein für den Aufenthalt des Rindviehes im Freien einrichten. Nur muß man in solchem Falle für Nahrung der Obstbäume sorgen, damit der Graswuchs gefördert wird und an Stelle der minder guten Schattengräser nahrhafte Futtergräser treten, was sich auch durch entsprechende Kaliphosphatdüngung erreichen läßt.

Oschab. Der etwa 40 Jahre alte zugereiste Handwerker Glas suchte vorgestern abend in schwer angetrunkenem

Zustande in der Garküche Unterkunft. Er wurde sorgsam in den Stall geschafft. Als man ihn gestern morgen aufsuchte, fand man, daß er das linke Bein gebrochen hatte. Im städtischen Krankenhaus, wohin der Verletzte gebracht wurde, stellte sich die Verletzung als ein komplizierter Bruch heraus. Wie der Unfall geschehen, ist noch nicht aufgeklärt. Gl. hat früher in einem Steinbrüche gearbeitet und dort bereits das rechte Bein gebrochen.

Dahlen. Zur Verlosung bei dem Wohlthat- und Gelmattfest in Görnewitz war auch ein größeres Ferkel als Gewinn gestiftet worden. Um das arme Tierchen nicht hungern zu lassen, gab man es in Pflege. Als ein glücklicher Gewinner seinen Gewinn holen wollte, fehlte dieser. Man dachte nicht daran, daß das Schwein der Gewinn sein konnte, und da noch verschiedene sehr schöne Sachen zur freien Verfügung übrig waren, gab man dem Gewinner ein Paar gestifteter Schuhe. Erst nach einigen Tagen klärte sich der Verstoß auf, als der Pfleger des Fortenters anfragte, was aus dem Pfingling werden sollte. Nun erst gelangte der glückliche Gewinner zu seinem Schweine.

Meißen. Das 1887 in Frauenstein geborene Dienstmädchen Rosa Schönherr ist am 29. Juni von hier aus ihrem Dienste fortgegangen und hat gesagt, daß sie ihren Liebsten, der in Dresden bei einem Grenadierregiment dienen soll, besuchen wolle, um nachzuforschen, warum er ihr nicht mehr schreibt. Wenn ihr ihr Geliebter untreu geworden sei, wolle sie sich das Leben nehmen. Da das Mädchen über die Sache ganz trübselig gewesen sein soll und nicht zurückgekommen ist, so beschränkt man, daß es sich tatsächlich ein Leid angetan habe. — Der polnische Arbeiter Elzy, der den Gastwirt Sändig die Treppe heruntergeschleudert und schwer verletzt hat, ist festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt worden.

Döbeln. Vor einigen Tagen war ein vor einem hiesigen Restaurant aufgestelltes Fahrrad gestohlen und in einer hiesigen Fahrradhandlung verkauft worden. Im Verein mit der Gendarmerie ist es gelungen, den Dieb in einem in Sömnitz bei Mügeln bediensteten 16 Jahre alten Fährergehülfe zu ermitteln und festzunehmen.

Dresden. Ein Vermächtnis von 10000 M. hat die am 15. Mai hier verstorbenen Privata verm. Sauppe zur Unterstützung bedürftiger und bedächtigter Schüler des Kreuzzuggymnasiums ausgesetzt. — Das Ministerium des Innern und der Finanzen haben der Stadt Dresden die Genehmigung zur Ausgabe einer Anleihe im Nennwerte von 75 Millionen Mark erteilt. — Das Brutto-Ergebnis des Blumentages beläuft sich auf 149000 Mark.

Dresden. Der Jägerhof in Dresden-Neustadt wurde Anfang dieser Woche dem Verein für Sächsische Volkskunde vom Vorstand des Landbau-Amtes II, Bau- und Finanzrat Hempel mit einer Ansprache, in der er das gute Einvernehmen zwischen Landbauamt und Museumsleitung betonte, überwiesen. Hofrat Professor Seyffert dankte für den vorzüglich gelungenen Umbau, der nicht nur eine Fieder, Dresden geworden sei, sondern der sich auch ganz trefflich zu Museumszwecken eigne. Die Ausstellung der Gegenstände ist fast schon beendet, die Einweihung soll im September stattfinden. Gegenwärtig sind Wendinnen aus der Romyer Gegend beschäftigt, die wendischen Braut- und Brautjungfer-

Kolonne, die sich in der Abstellung für Volkstrachten befinden, den Puppen, die zu diesen Zwecken hergestellt werden müßten, anzusehen. Bei dem Reichtum und der Eigenart der Fellebung ist dies keine leichte Arbeit.

**Pirna.** Hier sind gestern etwa 40 Offiziere der Kriegsschule zu Berlin unter Führung von Oberst v. Wittenberg-Rothe und von drei Stabsoffizieren vom Großen Generalstab eingetroffen. Die Herren, unter den sich die schiffliche Offiziershauptmann Hr. v. Gausen (Veldregiment), Oberleutnant v. Keller (Inf.-Reg. Nr. 106), Oberleutnant Rißke (Helibattalion, Nr. 48) befinden, sind auf der bereits erwähnten Generalstabsreise begriffen, die in Pirna beginnt und in Reichendach i. B. endet.

**Hausen.** In Hausen erregt die Verhaftung des Bezirksfeuerleiters Edmund Hofmann, der zum 1. Juli für die Stelle eines Bezirksfeuer-Oberleiters in Dresden auszuweichen war, großes Aufsehen. Der Verhaftete besaß auf seinem Grundstücke in Hausen eine prachtvolle, weit und breit bekannte Rosenanlage, die die seltensten Stübe ausweist. Hofmann war ein hervorragender Rosenzüchter und bemüht, immer neue Sorten zu erziehen und zu züchten. Wenn er eine seltene Rose irgendwo gefunden hatte, drängte es ihn, den Stock in seinen Besitz zu bringen und dadurch wurde er zum Dieb und Urkundenfälscher. Mit Hilfe fremder Wirtinnen entnahm er bei Hausener Wirtinnen Rosenstöcke, angeblich im Auftrage der betreffenden Verblühten, denen diese Wirtinnen gebieten. Auch wurden in den letzten Monaten mehrfach Rosenstiele veräußert. Ein Gärtner erwarb eines Tages Hofmann, wie er versuchte, einen Rosenstock zu stehlen. Seine Verhaftung erfolgte wegen schwerer Urkundenfälschung und Diebstahls. Der Verhaftete bezieht einen namhaften Gehalt. Er leugnet die Taten mit großem Raffinement und sucht die Spuren seiner Vergehen möglichst zu verwischen.

**Joßsdorf.** Ein Helm für wandernde Volksschüler erkundete am Sonnabend der Pittauer Ausschuss für Ferienwanderungen im ehemaligen Bruchmehlhause. In dem Helm sind 15 Heilbetten mit Strohsäcken und wolkigen Decken aufgestellt.

**Bad Naußlitz.** Der Ortsname Naußlitz ist in Bad Naußlitz umgeändert worden.

**Glauchau.** Am Sonntag nachmittag stürzte der 21 Jahre alte Hilfsmonteur Walter Rees von hier, der mit Ausbesserungsarbeiten an der Hochspannungleitung zu tun hatte, aus betrüblicher Höhe herab auf die Straße und blieb tot liegen. Zweck Feststellung der Todesursache wurde die Sezierung der Leiche angeordnet. — Der Hausdiener Ernst Julius Köhler von hier wurde verhaftet. Er ist gefändigt, die in letzter Zeit in Glauchau und Umgebung vorgenommenen Fahrtrabbielbstahl ausgeführt zu haben.

**Seutersdorf.** Von dem Besitzum des Oekonomisten Ernst Klingner ist ein massiver, mit großen Holz- und Kiefernbohlen gefüllter Schuppen vollständig niedergebrannt. Auch das Wohnhaus war bereits in Brand geraten, konnte jedoch durch die Bemühungen der Feuerwehren gerettet werden.

**Leipzig.** Nachts machte ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft in einem Grundstücke des Brühls die Wahrnehmung, daß dort eine Tür nicht ordnungsgemäß verschlossen war. Da ihm die Sache verdächtig vorkam, teilte er dies sogleich der Polizei mit, die das ganze Grundstück sorgfältig absuchte. In den frühen Morgenstunden fand man schließlich zwei Männer im Keller versteckt vor, die den Anschein zu erwecken suchten, als ob sie dort nur geschlafen hätten. Die beiden verdächtigen Gestalten, ein 31 Jahre alter Schlosser aus Dresden und ein 33 jähriger Arbeiter aus Weichen, wurden einstweilen festgenommen und, da die weiteren Erörterungen ergaben, daß in der fraglichen Nacht in einer in dem Grundstück befindlichen Rauchwarenhandlung eingebrochen worden war, in Haft gehalten. — Einem 11 jährigen Schulmädchen ist am Montag vormittag in der Eisenstraße ein Teil des Haarzopfes abgeschnitten worden. Als Täter kommt ein etwa 20 Jahre alter Mann in Frage. Offenbar hatte er die Absicht, den ganzen Zopf abzuschneiden, er ist hieran aber durch das Hinzukommen eines anderen Mädchens gehindert worden.

**Torgau.** Ein großer Diebstahl, der den hiesigen Radfahrer-Klub „Hartenfels“ schwer trifft, ist nachts im hiesigen „Schützenhaus“ verübt worden. Dort stehen in der zu ebener Erde gelegenen Gaststube in einem Glaschranke die Ehrenpreise des Radfahrerklubs „Hartenfels“. Es sind nun vermutlich mehrere Personen in die Gaststube durch ein offenes Fenster eingestiegen, haben den Schrank geöffnet und die wertvolleren Ehrenpreise gestohlen. Der Wert der Gegenstände ist auf etwa 200 Mark zu schätzen.

### Aus Captain Scotts Tagebuch.

28. Im Juliheft des Strand Magazine beginnt die Veröffentlichung der Tagebücher des Captain Scott, in denen die erste zusammenhängende Geschichte der britisch-antarktischen Expedition von 1910—1913 erzählt wird. Die Darstellung ist aus den Aufzeichnungen des Polarforschers von Leonard Huxley geschöpft und vom Commodore Evans sorgfältig durchgesehen. Zahlreiche von Scott aufgenommene Photographien begleiten und beleben die Schilderung. Als die ersten Nachrichten von dem tragischen Ende Scotts und erreichten, wurden kurze Auszüge aus seinen Notizbüchern mitgeteilt; aber das Unglück kam so unerwartet und schien so unerklärlich, daß so mancher fragte, ob wohl die ganze Wahrheit bekannt geworden sei, ob nicht manches dem Publikum vorenthalten wurde. In den Worten des toten Helden wird man nun die ausführliche und volle Wahrheit dieser ergreifenden Tat von den Anfängen bis zum traurigen Ende lesen können und sich davon überzeugen, daß Scott mit seiner Erklärung recht hatte, derzufolge sein und seiner Kameraden Tod auf eine Reihe von unglücklichen Umständen zurückzuführen ist, die Menschenwohl nicht voraussehen und nicht abwenden konnte. Schon mit der Ausreise begann das Unglück. Wenige Tage nach der Abfahrt von New-Se-

land am 26. November 1910, nämlich schon am 1. des folgenden Monats, geriet die Terra Nova in einen furchtbaren Sturm, der beinahe Schiff und Mannschaft auf den Boden des Meeres geworfen und der Expedition ein vorzeitiges Ende bereitet hätte. Die Pumpen versagten, und so mußten die Gelehrten und Forscher, die sich auf diese Arbeit wenig verstanden, aus allen Kräften sich an dem Ausschöpfen des Wassers beteiligen, um das Schiff vor dem Untergang zu retten. „Der Dienst wurde in zwei Abteilungen von Leutnant Evans organisiert,“ schreibt Scott; „wir mußten mit Eimern arbeiten, und die Leute mühten sich um die verstopfte Handpumpe. Was für ein verzweifelter Mittel, das Schiff vor dem Sinken zu bewahren, tatsächlich ein Versuch, das Wasser auszuschöpfen! Doch so seltsam es scheinen mag, unsere Anstrengungen waren nicht fruchtlos. Die Kräfte der Eimer, vier Stunden lang aufrechterhalten, zusammen mit dem Tröpfeln von der Pumpe, wurde schließlich des Wassers Herr.“ Bei diesem Abenteuer wurden nur zwei Hunde und einige Feuerung verloren, und das Schiff erreichte glücklich am 10. Dezember das Eis der Antarktis. Bei Kap Evans, in der Nähe des Mount Erebus, erfolgte die Landung; alle Borräte wurden ausgeschifft und sicher aufgestapelt. Mit dem Anlegen von Depots in südlicher Richtung verbrachte man fast 3 Monate, und auch diese eintägigen Arbeiten begegneten vielen Schwierigkeiten und unerwarteten Gefahren. Das größte Hindernis für schnelles Fortkommen bot der weiche Schnee; die größten Gefahren für das Leben der Menschen und Tiere drohten die verbogenen Spalten, die unmöglich zu erkennen waren, bis sie unter den Füßen erschienen. Ein aufstrebendes Abenteuer von diesen ersten Reisen erzählt Scott: „Wir fuhren auf unsern Schlitten. Wohllich schrie Wilson: „Haltet den Schlitten an!“ und ich sah, wie er mit einem Bein in einer Spalte verschwand. Ich sprang hinzu, sah aber nichts. Fünf Minuten später, als die Schlittengänge nebeneinander herliefen, waren plötzlich die mittleren Hunde unseres Juges fort. In einem Augenblick sank der ganze Zug. Paarweise kamen uns die Tiere aus den Augen, wobei jedes Paar sich anstrengte, festen Fuß zu fassen. Osman, der Führer, wandte all seine Kräfte auf und behielt festen Fuß; es war wunderbar, ihm zuzusehen. Der Schlitten hielt an, und wir sprangen hinaus. Sogleich war uns die Situation klar. Wir waren über die Brücke einer Gletscherpalte gefahren; der Schlitten hatte auf ihr angehalten, während die Hunde in ihrem Geschirr in den Abgrund jagten und so hängen blieben zwischen dem Schlitten und dem Leihunde. Warum der Schlitten und wir selbst nicht ebenfalls in den Abgrund stürzten, weiß ich nicht. Ich denke, der Bruchteil eines Pfundes, den wir mehr gewogen hätten, würde genügt haben, uns hinabzuschleudern. Wir zogen den Schlitten ganz auf die Brücke und machten ihn fest; dann guckten wir in die Tiefe des Abgrundes. Da hingen die Hunde in allen möglichen phantastischen Stellungen, heulten jämmerlich und waren augenscheinlich furchtbar erschrocken.“ Die Hunde wurden alle gerettet, aber Scott stürzte selbst 60 Fuß in die Gabelspalte hinein, um die letzten beiden zu erreichen. Ein ander Mal gerieten sie mit ihren Ponny in schwere Gefahr; die Fahrt ging über Eisbänke, und dazwischen war offenes Wasser, in dem die wilden Walfische drohend schnauften. Nur mit unendlicher Schwierigkeit gelang es, die Tiere zu retten; nur ein Ponny glitt bei einem Sprung aus und fiel ins Wasser. „Wir zogen ihn heraus und brachten ihn auf eine Eisbänke, rings um uns Walfische in wilder Aufregung. Das arme Tier konnte nicht mehr aufstehen, und die einzige Gnade war, es zu töten.“ Während Scott diese Anfangstreifen von seinem Lager bei Mount Erebus aus unternahm, hörte er, daß sein Rivale Amundsen die Walfischbait erreicht hatte, 120 englische Meilen nördlich am Pol. Scott ließ sich aber dadurch nicht bewegen, seine Vorbereitungen zu überhastigen, sondern blieb bei der sorgfältigen Ausführung seiner vorher so genau überlegten Pläne.

### Kunst und Wissenschaft.

Die blaudügeligen Eskimos. Vilhjalmur Stefansson, der hervorragende kanadische Polarforscher, hielt unlängst in der Geographie Society einen sehr interessanten Vortrag über seine denmächtige Expedition. Er behauptet, daß die Polarregionen kontinentales Land aufweisen von der Größe einer halben Million Quadratmeilen. Dieses Land soll sehr kupferreich sein. Er plant mit seiner Expedition die Westergrenze dieses Landes für die englische Krone. Am Südwest-Viktorialand, so äußerte sich Stefansson, „entdeckte ich gegen 2000 Eskimos mit auffallend europäischen Gesichtszügen. Es sind die am wenigsten gebildeten Eskimos, die ich jemals angetroffen. Sie können nur bis 6 zählen, während die anderen bis 400 zählen können. Und doch fand ich, daß diese Eskimos moralisch, ökonomisch und physisch den zivilisierteren Eskimos entschieden überlegen waren. Von rund 1000 hatten etwa ein Duzend blaue Augen und helles gefärbtes Haar. Viele Männer rissen sich die Barthaare mit der Wurzel aus, während die mit hellbraunen Haaren es nicht tun. Die Hälfte hatte hellere Augenbrauen als die typischen Eskimos.“ Die Lösung der Frage, wie die Unterschiede zu erklären sind, will sich Stefansson nunmehr angelegen sein lassen. Er glaubt nicht, daß diese Eigentümlichkeiten durch Beeinflussung arktischer Expeditionsleiter erklärt werden könnten. Er neigt vielmehr zu der Annahme, daß diese Rasse die Nachkommenschaft jener blühenden Kolonie ist, die Grönland zwischen 900 und 1412 bewohnte.“ Erschlossen diese. Vermittels der Fernrohre war es den Menschen schon lange möglich, in die unendlichen Fernen des Himmelsraumes einzudringen. Doch die gewaltigen Wassermassen des Ozeans gestatteten dem menschlichen Auge kein tieferes Eindringen.

Kunnehr hat jedoch genialer Erfindungsgeist auch diese Schranke durchbrochen und vermittelst eines sinnreich konstruierten Instrumentes durchbringt das menschliche Auge die Tiefen des Ozeans, und unterscheidet deutlich selbst solche Gegenstände, die sich mehr als eine Meile tief unter der Meeresoberfläche befinden. Der Erfinder dieses für die Meereskunde epochemachenden Instrumentes ist ein gewisser Signor Bino, ein Schüler des berühmten Marconi.

### Bemerktes.

28. Könige im Bild. Auch Herrscher sind ja nicht über alle menschlichen Schwächen erhaben, und so ist es begreiflich, daß sie nicht immer gleichgültig dafür sind, wie sie der Welt im Bild oder im Film gezeigt werden. Was man aus den Photographien einiger Fürsten über ihre kleinen Eitelkeiten herauslesen kann, das bildet den Gegenstand einer lustigen Klauerei, die eine englische Wochenchrift veröffentlicht. Vor einer Reihe von Jahren wurde von dem hochausgeschweiften, schlanken und blaffen König Alfons das Gerücht verbreitet, er wäre nicht gesund und habe etwas an der Dünge. Das war natürlich dem König oder zumindest seiner Umgebung recht unangenehm, und wie dieser Argwohn durch Photographien entstanden war, so mußte man ihm auch durch Bilder begegnen, denn ein solches Gemunkel konnte ihm in seiner Herrschaft wie bei jeder damals noch nicht vollzogenen Verheiratung empfindlich schaden. Es gingen also vom Hofe in Madrid eine Anzahl von Photographien aus, die den jungen König als eifrigen Sportsmann und kleinen Hercules darstellten. Da sah man Alfons, wie er Polo spielte, selbst sein Auto lenkte, als tüchtigen Reiter auf feurigem Pferd und auf der Jagd. Die Bilder taten ihren Dienst und der König lebt heute im allgemeinen Bilde als ein kräftiger Jüngling, der allen körperlichen Übungen besonders zugewandt ist. Fehlt dem Madrider Herrscher ein kräftigerer Lebensumfang, so ist König Viktor Emanuel von der Natur um einige Joll Körpergröße betrogen worden, die ihm mit seinem energischen Gesicht und seinem stolzen Schnurrbart erst das imponierende Aussehen verleihen würden. Auch da helfen die Photographien des Königs nach. Ein Bild des Herrschers wurde in Tausenden von Exemplaren verbreitet, das ihn an der Spitze seiner militärischen Eskorte zeigt. Hier überträgt er seine Umgebung um eine Kleinigkeit, denn man hat sorgfältig Offiziere ausgesucht, die als Klein gelten müssen und so ein vorzügliches Relief für die Figur des Monarchen bieten. Eine andere Photographie stellte den König in einem Automobil dar, dessen Seitenwände besonders niedrig waren, sodaß die Gestalt des Königs hoch darüber hinausragte und man ihn wohl banach für einen körperlich großen Mann halten konnte. Auch der Zar wird von seinen Photographien mit Vorliebe als ein Mann von besonderen Körperkräften dargestellt, und es soll vor einigen Jahren auf seinen Befehl ein Bild in ganz Rußland verbreitet worden sein, das ihn zeigte, wie er auf der Reva rubert. Der verstorbene König Eduard ließ sich besonders gern als Sportsmann und in möglichst leutseliger ungewohnter Haltung photographieren. Typisch dafür ist das Bild, auf dem man ihn sieht, wie er selbst den Derby-Sieger Minoru am Jügel führt. Roosevelt ließ sich während seiner Präsidentschaft 14 Mal im Kreise seiner Familie photographieren, weil er in seinen Ideen für eine zahlreiche Nachkommenschaft und für das Heim als den Hort der Volksgesundheit eintrat. Auf die Verbreitung dieser Familienbilder legte er besonderen Wert.

### Kirchennachrichten für Gröba

vom 1. bis 30. Juni 1913.  
Getaufte. Martin Erich, S. des Eisenwerkbearbeiters Jacob in Gröba. Marie Christine, S. des Eisenwerkbearbeiters Kühne in Gröba. Paul Herbert, S. des Handarbeiters Böhe in Gröba. Gerhard Alexander, S. des Eisenwerkbearbeiters Desjardes in Gröba. Marie Irma, S. des Eisenwerkbearbeiters Pabel in Gröba. Herbert Richard, S. des Bauarbeiters Wittig in Böhren. Johanna Irma, S. des Eisenwerkbearbeiters Hähnel in Böhren. Wilhelm Karl, S. des Reservolomotivführers Schulz in Gröba. Ilma Hilba, S. des Eisenwerkbearbeiters Richter in Gröba. Gertrud Käthe, S. des Expeditionarbeiters Böttcher in Gröba.  
Getaufte. Marg Georg Erich, Diener in Gröba mit Helena Maria Robert in Gröba. Christian Georg Wölkel, Spinner in Gröba mit Katharine Johanna Hübner in Gröba. Hans Gustav Hoffmann, Andreeher in Gröba mit Viktoria Frieda in Gröba.  
Verheiratet. Ilma Martha, S. des Schneidmühlensarbeiters Kurze in Wergdorf, 7 Mon. Marie Ida Wilhelms geb. Schae in Böhren, 41 Jhr. 7 Mon. Friedrich Kurt, S. des Eisenwerkbearbeiters Hofmann in Gröba, 3 Mon. 12 Tg. Friedrich Eduard Rott, Küchensmeister in Gröba, 59 Jhr. 6 Mon. 12 Tg. Paul Kurt, S. des Maschinenisten Otto in Gröba, 2 Jhr. 8 Mon. 3 Tg. Friedrich Ernst Schmidt, Pensionist in Wogra, 61 Jhr. 4 Mon. 8 Tg. Friedrich Ernst Räder, Privatist in Gröba, 85 Jhr. 10 Mon. 15 Tg. Amalie Gertrude Schumann geb. Mann in Gröba, 78 Jhr. 1 Mon. 28 Tg. Totgeborener Sohn des Arbeiters Große in Wogra.

### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 2. Juli 1913.  
Berlin. Ueber das Ergebnis der Erhebungen über die bestehenden Einrichtungen zur Bekämpfung des Kinderreliefs soll nach Veröffentlichung des statistischen Landesamtes eine Denkschrift veröffentlicht werden. — Auf dem Zentralvotzhofe sind die Großschlichter und Bleihändler in einen Konflikt geraten. Die Händler sollen u. a. mit der Absicht umgehen, die Preisverwertung selbst in die Hand zu nehmen und eine Ungros-Schlichterei auf genossenschaftlicher Basis zu gründen.  
Berlin. Durch das Auspringen der Kupferbleche eines Stadtbahnzuges kam gestern Abend eine junge Dame schwer zu Schaden. Die aufgesprungene Tür wurde von einem entgegengekehrter Richtung kommenden Zuge geschmettert. Die Dame wurde von vielen Gasplättlern überhäuft, die ihr Gesicht und Hände geschnitten. Blutüberströmte mußte die Verletzte ins Krankenhaus geschafft werden.

**Großenhain.** Ein Raubfall wurde am Dienstag nachmittag gegen 3 Uhr auf der Straße von Großenhain nach Werschoy a. Elbe auf die Botenfrau Hennig aus Werschoy verübt. Die Frau kam mit einem Hundebogen ihres Beiges, als ihr ein Radfahrer entgegenkam. Dieser sprang vom Sattel, packte die Frau an der Brust und entriß ihr mit den Worten „Geld oder das Leben“ das Portemonnaie mit gegen 30 Mark Inhalt. Dem unbekannten Räuber gelang es, zu entkommen. Der Täter wird wie folgt beschrieben: Klein, 1,65 Meter groß, blaß, bartlos, er trug grünen Hut, dunklen Sackanzug und buntes Stoffvorhemdschen.

**Oschag.** Bei Hohenwulfen landete heute morgen gegen 1/7 Uhr ein Albatros-Toppelbender der Fliegerabteilung mit Leutnant von Scheel, der von Altenburg nach Berlin (Döberitz) fliegen wollte, er mußte jedoch wegen des unsicheren Wetters eine Notlandung in einem Weizenfeld vornehmen, da der Beobachter die Orientierung verloren hatte. Herr Mechaniker Carl Kahn aus Oschag wurde sofort mit einem Monteur nach Hohenwulfen gerufen, um den Schaden, den das Flugzeug beim Niedergehen genommen hatte, wieder auszubessern. Gegen abend trafen die Offiziere den Flug nach Berlin fortsetzen. Die beiden Fahrer sind vollkommen unverletzt. Die Landung ging glatt vonstatten, nur eine Landungsflur war zerbrochen.

**Berlin.** Der Reichsanzler v. Bethmann-Hollweg und Staatssekretär v. Jagow begaben sich heute nachmittag nach Kiel zum Vortrag beim Kaiser und zur Teilnahme an der Begegnung mit dem italienischen Königspaare.

**Berlin.** Heute vormittag zwischen 9 und 10 Uhr wurden in ihrer Wohnung im Hause Schliemannstraße 61 der 80 Jahre alte Kaufmann Wilhelm Michaelis und seine um 2 Jahre jüngere Ehefrau Marie geb. Jeddies tot aufgefunden. Das Ehepaar hatte sich mit Leuchtgas vergiftet. Die Frau lag vollständig weißgekleidet auf dem Bette, während der Mann neben dem Sofa auf dem Boden lag. Nach einem hinterlassenen Schreiben ist das Ehepaar wegen Nahrungsmangel aus dem Leben geschieden, um der Stadt nicht zur Last zu fallen. Die Leichen wurden dem Schauhaufe zugeführt.

**Röln.** Gestern abend kam es in der Nähe der städtischen Markthalle, in der die Russen und sonstigen Angestellten in den Ausstand getreten sind, zu heftigen Zusammenstößen zwischen Streikenden und Arbeitswilligen. Von den Arbeitswilligen wurden mehrere schwer mißhandelt. Ein großes Polizeiangebot mußte einschreiten und sie unter sichere Obhut nehmen.

**München.** Der König von Italien passierte auf der Fahrt nach Mail heute morgen um 6 Uhr 10 Min. die Station Laim bei München und fuhr ohne Aufenthalt weiter.

**Frankfurt a. M.** Der Maschinenfabrikant Emil Gutmann erschoss, wie die „Brandenburgische Landesztg.“ meldet, heute früh seine Ehefrau und seine beiden Söhne, die 16 Jahre alte Charlotte und die 5 jährige Dora. Dann verlegte er sich selbst schwer durch einen Schuß in die Schläfe und Schenkel ins Handgelenk. Die Tat ist anscheinend in geistiger Umnachtung verübt worden.

**Breslau.** In Breslau regnete es gestern den ganzen Tag in Strömen. — In Bayern treten große Überschwemmungen ein.

**Paris.** Der „Petit Parisien“ meldet, daß der Marineminister Baudin sich heute nachmittag nach Dover begeben wird, um dem Ersten Lord der englischen Admiralität an Bord der „Engadine“ einen Besuch abzustatten. Übermorgen wird der Minister in Portland einem Flugmanöver beiwohnen. — Der „Figaro“ will wissen, daß die aus Anlaß der Landung des Zeppelin-Luftschiffes bei Lunenburg und eines deutschen Militärflugzeuges bei Arrascourt gepflogenen Verhandlungen zu einem Abkommen geführt hätten, das demnächst unterzeichnet werden würde. Danach würde man einen Unterschied zwischen privaten und öffentlichen, d. h. Militärflugzeugen, machen. Die Insassen der Militärflugzeuge würden ihre Militäruniform tragen müssen. Wenn sie infolge einer Panne oder eines Fehlers zu einer Landung auf fremdem Boden genötigt seien, so würden sie entsprechend dem in Bern ausgearbeiteten Luftfahrzeug-Protokoll handeln müssen.

**Paris.** Die Akademie der Medizin sprach sich nach einer im Oktober v. J. begonnenen Beratung dafür aus, daß die Ärzte jeden Fall von Lungentuberkulose der gesundheitlichen Behörde zur Anzeige bringen müssen. Diese unter Verhinderung des Berufsgeheimnisses erfolgende Anzeige soll es der Gesundheitsbehörde zur Pflicht machen, den Bedürftigen entsprechende Pflege und den Familien die erforderliche Unterstützung angedeihen zu lassen. Zur Durchführung dieses Beschlusses trägt der Akademie wird ein besonderes Gesetz nötig sein.

**Paris.** Das „Echo de Paris“ veröffentlicht über das zukünftige Statut von Tanger, das nunmehr fast vollständig ausgearbeitet ist, folgende Einzelheiten: Die bestehende Gewalt wird ein aus 35 Mitgliedern bestehender Gemeinderat ausüben. Diese Körperschaft wird die 11 Vertreter der fremden Mächte, sowie 4 von der muslimischen, 3 von der israelitischen und 17 von der europäischen Bevölkerung gewählte Mitglieder umfassen. Keine der fremden Nationalitäten wird im Gemeinderat mehr als 5 Vertreter haben dürfen. Die administrativen Gewalt wird aus drei Abteilungen: Finanzen, Unterricht und öffentliche Gesundheit und Inneres bestehen. Die Finanzverwaltung von Tanger wird selbständig sein, doch wird Tanger keine besonderen Einfuhrzölle erheben, noch auch Güter des Reiches ohne besondere Ermächtigung verduhren dürfen. In den Verwaltungsbehörden sollen die Franzosen und die Spanier je ein Viertel, die übrigen Mächte zusammen die andere Hälfte der Beamtenstellen erhalten. Die Gerichtsbarkeit wird aus 3 Instanzen bestehen und insgesamt 7 Richter umfassen, und zwar 1 Deutschen, 2 Engländer, 2 Spanier und 2 Franzosen. Von den letzteren wird einer der Vorsitzende des Obersten Gerichtshofes. Die Richter werden

auf Vorschlag der beteiligten Regierungen vom Sultan ernannt werden. Neben diesen Behörden werden noch eine Schuldenüberwachungskommission und ein Ausschuss für öffentliche Arbeiten bestehen. Schließlich wird das gesamte öffentliche Leben Tangers durch eine internationale Überwachungskommission beaufsichtigt werden, der die 11 Vertreter der Mächte und ein Vertreter des Sultans angehören werden.

**Rissakon.** Auf einem Plage, an dem drei Straßen zusammenstoßen, explodierte heute eine Bombe. Ein Kind, das sie, ohne es zu wissen, getragen hatte und fallen ließ, wurde in Stücke gerissen. Nach einem anderen Berichte hat das Kind die Bombe auf der Erde liegen sehen, mit dem Fuße dagegen gestoßen und dadurch die Explosion herbeigeführt. Ein Arbeiter, der etwa 100 Meter von der Unglücksstelle entfernt beschäftigt war, wurde an der Brust verwundet.

**Schastopol.** Durch heftigen Sturm ist der Dampfschiffverkehr mit den Häfen des Schwarzen Meeres unterbrochen.

**Kolka.** Gestern abend gelang es, dem weiteren Umschlagen einer Feuerbrunst, die in einer hiesigen Apotheke ihren Ursprung hatte, Einhalt zu tun. Sechs Häuser sind zerstört worden. In fünf anderen wütet das Feuer noch.

**Sonbon.** Aus Toronto (Kanada) wird gemeldet: Seit drei Tagen wüten in Nordontario heftige Waldbrände. Die Stadt Carlton ist völlig niedergebrennt. Die Telegraphen- und Telefonleitungen sind unterbrochen, die Eisenbahnlinien auf mehrere Meilen zerbrochen. Ob Personen zu Schaden gekommen sind, ist noch nicht bekannt.

**Sonbon.** Ein Großfeuer hat das Stahlwerk von Wolverhampton bei London vernichtet. Eine Anzahl wertvoller Automobile ist mit verbrannt.

**Sonbon.** Das Protektorat Sansibar, das im Jahre 1890 von England gegen Helgoland eingetauscht worden war, ist jetzt der Verwaltung des britischen Kolonialamts unterstellt und Britisch-Ostafrika einverleibt worden.

**Riem.** Die südwestlichen Eisenbahnlinien sind durch Gewitterregen teilweise gestört worden. Bei Wolzschitz ist durch den Einsturz einer Brücke die Eisenbahnverbindung mit Oesterreich unterbrochen worden. Die russischen Postzüge werden in Wolzschitz, die österreichischen in Tarnopol zurückgehalten. Bei Tschernowka ist die Strecke Jerninka—Odesa unterbrochen worden.

**Die Feindseligkeiten auf dem Balkan.**

**Belgrad.** Das „Serbische Verhébureau“ meldet über die Kämpfe, die sich vorgestern abspielten: Bulgarische Truppen der regulären Armee in Stärke von 100000 Mann überschritten am 30. Juni um 2 Uhr mittags die Demarkationslinie bei den Orten Djewbjela, Retik und Bukal, ebenso bei den Flüssen Beregalnja und Sletowa, wo die bulgarischen Angriffe den ganzen Tag andauerten. Obwohl von serbischer Seite nur Truppen der Wachtgarde beauftragt waren, die an Zahl den Bulgaren bei weitem unterlegen waren, hatten sie doch am Abend die Stellungen besetzt, die sie am Morgen innegehabt hatten. Etwa 20 bulgarische Offiziere, 58 Unteroffiziere und über 500 Mann wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind noch nicht bekannt. Die Bulgaren wurden zu den Flüssen Beregalnja und Sletowa zurückgetrieben. Am 1. Juli setzte sich der Kampf auf der ganzen Linie fort.

**Ustjeb.** Während der gestrigen Kämpfe bei Krupnja wurde plötzlich in den bulgarischen Linien eine weiße Fahne sichtbar. Zwei höhere bulgarische Offiziere kamen zu den serbischen Hauptquartieren und boten sie namens des bulgarischen Hauptquartiers, die Feindseligkeiten einzustellen. Es sei zwischen beiden Hauptquartieren ein Einverständnis erzielt worden. Da sich jedoch diese Information als falsch herausstellte, wurde das Ansuchen abgelehnt und der Kampf wieder aufgenommen.

**Athen.** Das Ministerium des Äußeren veröffentlicht gegenüber anders lautenden Nachrichten den authentischen Wortlaut der gestern in Sofia überreichten griechischen Protestnote. Sie lautet folgendermaßen: Das Hauptquartier teilte heute früh um 11 Uhr folgendes mit: Gestern zwischen 6 und 7 Uhr abends griffen die Bulgaren unsere Truppen bei Eleuthera und Moushien an. Gegen 11 Uhr abends wurden ebenso unsere Besatzung in Pravischa angegriffen. Heute um 4 Uhr morgens wurde Gschäpfeuer nördlich von Bogdanga gehört. Drei bulgarische Regimenter griffen von Dorian her unsere Vorposten auf dem linken Ufer des Warbar gegen Nutsikobon an. Bulgarische Artillerie schoß auf die serbischen Verschanzungen auf dem rechten Ufer. Bulgarische Truppen, die den Warbar überschritten hatten, griffen Gwogheli an und besetzten es. Um 5 Uhr morgens wurden unsere Vorposten bei Kilometerstein 12 auf der Straße von Karassouk nach Khlindir angegriffen. Um 7 Uhr 45 Min. griff ein bulgarisches Bataillon unsere Vorposten bei Agrita an. Um 8 1/2 Uhr rückte die bulgarische Armee von Nerdjan auf Balafsa. Eine Kompanie in Eleuthera ist umzingelt worden. Das Hauptquartier hat den Admiral gebeten, einen Kreuzer zum Schutze der genannten Kompanie zu entsenden. Der Kommandant des Torpedobootzerhörers „Lion“ telegraphiert, er habe, als er eine Erkundungsfahrt in der Nähe von Eleuthera machte, Eleuthera von der bulgarischen Armee besetzt gefunden, die auf ihn mit Gewehren und Maschinengewehren schoß.

**Athen.** Eine Mitteilung des Großen Hauptquartiers besagt: Die Bulgaren, welche sich gestern morgen in Saloniki in den Häusern um die St. Demetrius-Kirche herum befanden, haben ihre Waffen erst nach heftigem Widerstande ausgeliefert. Unsere Infanterie nebst Artillerie umringten sie ziemlich nahe. In den Kasernen bleibend, leisteten die Bulgaren bis um 5 Uhr morgens Widerstand, dann mußten sie vor unserem Geschützfeuer zurückweichen. Etwa 500 Mann ergaben sich; Major Lazarow mit sechs Offizieren wurden gefangen genommen. Sämtliche bulgarischen Gefangenen, 1208 Köpfe, sind entwaffnet und ins Innere des Landes geschickt worden. In Saloniki herrscht wieder volle Ordnung.

Bei der Entwaffnung der in Saloniki befindlichen bulgarischen Garnison mußten die griechischen Militärbehörden nach Ablauf der für die freiwillige Übergabe der Waffen gestellten Frist zu den stärksten Mitteln greifen. Um 5 Uhr nachmittags begann ein regelrechter Kampf, welcher allmählich an Heftigkeit zunahm. Besonders heftig gestaltete sich der Kampf in der Samblestraße, wo größere Abteilungen bulgarischer Soldaten einquartiert waren. Die Bulgaren leisteten erbitterten Widerstand. Während der Kampf in dieser Straße nach 9 1/2 Uhr abends zum Stillstand kam, entwickelte sich ein lebhaftes Feuer zwischen den griechischen Truppen und den Bulgaren im Warbarviertel. Es explodierten zahlreiche Bomben; auf beiden Seiten wurde mit Erbitterung gekämpft. Jedes Gebäude mußte einzeln genommen werden. Das Feuer setzte immer wieder ein, nahm gegen Mitternacht stark zu und dauerte mit kurzen Unterbrechungen bis zum Morgen.

**Sonbon.** Der Zugverkehr zwischen Serbien und Bulgarien ist seit Montag vollständig eingestellt. Der serbische Telegraphist der Grenzstation Jarbrod hat, wie die „Daily Mail“ meldet, seinen Apparat zerstört und ist geflohen. Der nach Belgrad durchgehende internationale Zug hat an der Grenze Halt gemacht und ist nach Sofia zurückgekehrt. Seit Montag ist in Sofia keine Post aus Westeuropa mehr eingetroffen.

**Sonbon.** Die rumänische Regierung hat in Sofia angefragt, ob die Feindseligkeiten vom Montag den Beginn des Krieges bedeuten oder nur unvorhergesehene Grenzverletzungen seien. Bulgarien hat geantwortet, daß das letzte der Fall sei und daß der bulgarische Generalstab seinen Truppen die Anweisung gegeben habe, sich zu seinen weiteren Grenzverletzungen hinzusetzen zu lassen. Die Gesandten Serbiens und Griechenlands haben dagegen, wie der „Daily Telegraph“ meldet, der rumänischen Regierung ausdrücklich mitgeteilt, daß die von bulgarischer Seite provozierten Kämpfe der Beginn des Krieges seien. Beide Gesandten haben eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Masoretcu gehabt und haben dann dem russischen Gesandten einen Besuch abgestattet.

**Sofia.** Die „Agence Bulgare“ meldet: Infolge des empörenden Verhaltens der griechischen Polizei gegen den General Jessaptschew und des Versuches, die bulgarischen Truppen in Saloniki zu entwaffnen, erhielt der bulgarische Gesandte in Athen den Auftrag, den entschiedenen Protest gegen das Verhalten der griechischen Behörden zu erheben, was dem Völkerrache und allem Verkommen widerspreche und in jeder Beziehung tadelnswert sei. Die bulgarische Regierung erklärt, daß sie Griechenland für alles, was eventuell gegen bulgarische Soldaten in Saloniki begangen würde, verantwortlich mache.

**Sofia.** Auf die vom griechischen Gesandten erhobenen Vorstellungen über die Zusammenstöße zwischen Griechen und Bulgaren hat die bulgarische Regierung erklärt, sie halte daran fest, daß die bulgarischen Truppen provoziert worden seien; denn sonst hätten die Bulgaren in Pravischa, das keine strategische Bedeutung habe, nichts zu tun. Sie würden direkt nach Saloniki gegangen sein. Auf jeden Fall sei die Untersuchung eingeleitet und der ausdrückliche Befehl gegeben worden, die Befehle einzustellen. Die Regierung sei überzeugt, daß von bulgarischer Seite keine Bewegung erfolgen werde, und hoffe, daß die griechische Regierung Befehl erteilen werde, die Angriffe ihrer Truppen einzustellen. — Die vom serbischen Verhébureau verbreitete Nachricht, daß ein Kurier der serbischen Gesandtschaft an der Grenze bei Jarbrod durch die bulgarischen Behörden angehalten worden sei, ist vollkommen falsch. Durch eine in Jarbrod vorgenommene amtliche Untersuchung ist festgestellt worden, daß sich der Kurier mittels Konventionalschlüssels ohne die geringste Behinderung durch bulgarische Behörden nach Serbien begeben hat und unter Verhütung eines Güterzuges gestern abend wieder zurückgekehrt ist.

**Bularest.** Amtliche Kreise betrachten die Lage andauernd als ernst. Eine Mobilisierung ist jedoch noch nicht angeordnet worden. Die Generaldirektion der Eisenbahnen erhielt den Auftrag zur Vereinstellung des Wagenparks, allerdings mit der Einschränkung, daß bereits verladene Wagen möglichst rasch ihrem Bestimmungsort zugeführt werden müssen.

**Sofia.** Der Ministerpräsident Danew wurde gestern abend vom König Ferdinand in Kurlenz empfangen. Die damit in Verbindung gebrachten Demissionserklärungen werden von maßgebender Stelle in Abrede gestellt. Der internationale Bahnverkehr über Serbien ist seit heute unterbrochen.

**Sonbon.** Die gestrige Vorkonferenz beschäftigte sich mit der serbisch-bulgarischen Krise und mit der Frage des serbischen Zuganges zur Adria. Eine Entscheidung wurde nicht getroffen.

**Konstantinopel.** Die gestrige Zusammenkunft der Vorkonferenz, die sich mit Vorbesprechungen über die armenische Frage befaßte, beschloß, eine besondere Kommission zur Ausarbeitung eines Reformprogramms einzusetzen, die sich aus den Dragomans der Vorkonferenz zusammensetzt. Die Florie hat inzwischen in einer Note mitgeteilt, daß sie in den nächsten Tagen selbst den Vorkonferenzen ein von ihr ausgearbeitetes Reformprogramm für Armenien zugehen lassen werde. (Siehe den besonderen Artikel.)

## Sport.

### Luftschiffahrt.

**Brindjone im Haag.** Der Flieger Brindjone ist gestern mit 12,35 Uhr glatt auf dem Flugplatz in der Nähe von Haag gelandet. Dem Flieger wurden vom Publikum, das in großen Massen seine Ankunft erwartete, stürmische Ovationen zuteil. Brindjone beabsichtigt, noch gestern nach Paris weiterzufahren und damit den riesigen Kreis, den er durch Europa beschrieb, zu schließen.

### Fußballsport.

Die Fußballspiele am Sonntag hatten folgende Resultate: A. Sp. B. I gegen Rabenberger Sport-Club I 3:1; A. Sp. B. II gegen Rabenberger Sport-Club II 1:2.



## Die Monarchenbegegnung in Kiel.

W. In ungewöhnlich kritischen Zeiten trifft König Viktor Emanuel III. zum Besuche unseres Kaisers in Kiel ein. Der Ausbruch der Kämpfe zwischen den Balkanbündlern hat den Optimismus, der noch bis vor wenig Tagen nicht nur das große Publikum, auch die diplomatischen Kreise beherrschte, in grauen Pessimismus verlehrt. Jede Unruhe am Balkan gefährdet ja die Ruhe Europas. Wenn man an die unsäglichen Wüsten zurückdenkt, die bisher aufgewendet werden mußten, um den europäischen Frieden zu erhalten, so wird man die bange Besorgnis begreifen, die sich jetzt wieder der Öffentlichkeit bemächtigt hat.

Da wird der Besuch des Königs von Italien immerhin für uns Deutsche ein beruhigendes Moment bilden. Die Zeiten der Tiratoren Italiens an der französischen Seite, die sich so oft wiederholten, daß schließlich die Frage offen stand, ob Italien Deutschlands oder Frankreichs Verbündeter sei, sind vorüber. Der Tripoliskrieg hat, vielleicht von beiden Seiten ungewollt, Italien in ein gewisses Rivalitätsverhältnis zu Frankreich gebracht. Italien hat jetzt als Besitzer in Nordafrika allen Anlaß, Annahmungen entgegenzutreten, die das westliche Mittelmeer in eine französische See verwandelt wissen möchten. Der Balkankrieg hat dann noch weiter dahin gewirkt, Italien wieder den Dreibundgenossen zu nähern. Die serbisch-montenegrinischen und griechischen Ansprüche auf Albanien gefährdeten eine jahrzehntelange italienische Propaganda in den albanischen Bergen, die zunächst wohl nur kulturelle und wirtschaftliche Ziele verfolgte, die aber doch nicht ohne sehr realen politischen Hintergrund war. Die Erinnerungen an die alten Zeiten, in denen Albanien unter venezianischer Vormachtigkeit stand, haben auch in Neu-Italien Pflege gefunden und die engen wirtschaftlichen Beziehungen mit der östlichen Adriaflotte boten dieser eine reale Unterlage. So kam es denn, daß, allen Voraussetzungen zum Trost, die für jede europäische Krise Italiens Abweichen zum Treiberband verkündet hatten, Italien sich eng an Österreich angeschlossen, weil es mit ihm die gemeinsamen Ziele hatte, die Serben ganz, die Griechen so weit als möglich aus Albanien fernzuhalten. Daß bei diesem engen Anschluß an die verhassten „Teufel“ auch das Mißtrauen mitwirkte, Österreich könne, wenn Italien sich faumfelig zeige, die Sache allein machen, erwies sich namentlich nach der Lebergabe Stutars an die Montenegriner. Hier zeigte ja Italien nach anfänglichem Zaudern einen Tatendrang, der den der Österreich weit übertraf und dem unabweislich die Furcht zur Grunde lag, der verbündete Donaustaat könnte dem Königreich zuvorkommen. Aber die Wirkung der italienischen Politik blieb, mögen auch ihre Beweggründe nicht die Bundesfreundlichsten gewesen sein, dieselbe. Österreich und Italien geboten dem Balkanbünd an der Adria ein halt und haben wenigstens den serbischen und montenegrinischen Rückzug erreicht.

Schwieriger gestaltete sich die Wertung Griechenlands. Das Hellenentum ist schon an und für sich Adriamacht und hat von Thessalien und vom Golf von Arta aus eine bequeme Basis zu politisch-militärischem Vorwärtstreiben. Daß dieses Drängen nicht allzuweit führt, ist Italiens stärkste Sorge. Italien hat nun einen Trumpf in der Hand, der ihm sein Vorgehen erleichtert. Der griechischen Sehnsucht, alle

Inseln der Ägäis Stätten glorreicher Vergangenheit und Wohnsitz von vielen Tausenden von Hellenen, in ihren Besitz zu bringen, steht noch im Wege, daß einige Inseln, vor allem Rhodos, noch heute seit dem Tripoliskrieg von den Italienern besetzt gehalten werden. Nicht Griechenland an der Adria hält starrig, so wird Italien nicht so bald das grünweißrote Banner auf diesen Inseln einziehen. Bisher ist eine Entscheidung noch nicht gefallen. Die Londoner Botschafterkonferenz hat es noch nicht fertig gebracht, zu einem Kompromiß über den griechischen und italienischen Standpunkt zu gelangen.

In Kiel wird man zweifellos über diese Dinge reden, der italienische Minister des Auswärtigen, Marquis di San Giuliano, begleitet den König und wird in Kiel den deutschen Reichskanzler antreffen. Der politische Charakter des Zusammentreffens ist also nicht abzustreiten, wenn man auch beifügen will, die Zusammenkunft als politisch belanglos hinzustellen. Es erweist sich, daß Italien im engen Anschluß an Deutschland und Österreich — in Reichenhall wird San Giuliano sich mit dem Grafen Berchtold treffen — zu handeln wünscht, und das wird auch gewürdigt werden. Die deutschen Interessen gehen hier mit den italienischen Hand in Hand: auch Deutschland kann kein allzu mächtiges Griechenland an der Adria wünschen. Vor allem darf aber die deutsche Diplomatie eines nicht außer Acht lassen. Daß die griechische Ausdehnung nach den Inseln an der kleinasiatischen Küste hin die Türkei beunruhigen kann. Hier bietet sich in der Tat eine sehr schwierige Aufgabe, türkische und griechische Interessen zu vereinbaren. Aber das wird schließlich die Sache aller Mächte sein. Die Griechen von der Adria zurückzudrängen und ein einigermaßen lebensfähiges Albanien zu schaffen, ist aber Sache der Dreibundmächte allein und muß eines der nächsten Ziele ihrer Politik sein, zumal da ein Erfolg der Griechen in Süditalien ihre Ansprüche in der Ägäis vermutlich noch steigern würde.

## Die armenische Gefahr.

Aus dem armenischen Wetterwinkel, der darum auch für die internationale Politik so hohe Bedeutung hat, weil in ihm Stürme entstehen können, die die Osmanenherlichkeit auch in Vorderasien wegwegen, kommen wieder höchst bedrohliche Nachrichten. Das Genfer armenische Komitee weiß von gewaltigen Greuelthaten plündernder Kurden zu berichten, die an die schlimmsten Zeiten der hamibischen Ausrottungspolitik erinnern.

Man weiß ja, wie geschickt der Sultan die Meinung der Türken wie der Kurden gegen das armenische Handelsvolk für seine Zwecke ausnutzte. Wie manche Sünde des alten Regimes mußten die Armenier mit ihrem Blute bezahlen. Noch in der „neuen Ära“ seiner rasch dahingestunkenen konstitutionellen Herrschaft hat Abdul Hamid die Völkerverhetzung gegen die zillischen Armenier losgelassen, um die Jungtürkenherrschaft vor aller Welt bloßzustellen.

Nun tut man ja bei Nachrichten aus dem Orient immer gut, ein wenig Skepsis walten zu lassen. Namentlich wenn es gilt, andere Völkervölker zu beschuldigen, scheut man dort nicht vor den abstrusesten Märchen und Uebertreibungen zurück. Aber selbst wenn diese Schauernachrichten des armenischen Komitees mit guten

Gründen anzuzweifeln sind, so verlieren sie doch nichts von ihrer Bedenklichkeit.

Der Haß, den die kurdischen Nomaden und die armenischen Kriegerleute gegeneinander hegen, kommt jedenfalls in diesen Alarmnachrichten zum Ausdruck. Und der Haß zweier Völker genügt schließlich, um im Orient vor allem den Brand auszulösen zu lassen. Das hat der Balkankrieg gezeigt, bei dem die Klagen über Gewalttätigkeiten der Türken mehr dazu beigetragen haben, den Krieg zu entfachen als die Gewalttaten selbst. Denn gewalttätiger war Abdul Hamids Herrschaft als die der konstitutionellen Ära, und doch entfachte sie den Krieg nicht, weil der gestürzte Sultan es verstand, die Verantwortung der von ihm entfesselten Schrecken auf andere Schultern zu schieben und daß und Mißtrauen zwischen den Bergewaltigen selber zu säen. Die Klagen aus Armenien aber finden einen ganz besonders günstigen Resonanzboden in Rußland.

Die orthodoxe Vormacht hat es mit großem Geschick verstanden, die armenische Kirche unter ihren Einfluß zu bringen. Religiöser Einfluß ist aber im Orient gleichbedeutend mit politischem. Wie dies die Russen auszunutzen verstehen, das haben sie längst durch ihre Ueberrumpelung des Aghos bewiesen, der ein Stützpunkt für russische Mittelmeerpolitik werden kann. Wird Rußland in Armenien untätiger Zuschauer bleiben? Wir glauben nicht, daß sich die russische Diplomatie sonderlich viel Mühe nehmen wird, die Klagen des Genfer Komitees auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Sie wird es als schätzbares Material zu ihren Akten legen, und eines Tages die Pforte und Europa mit einer Note überfallen, in der sie unter den üblichen Ausdrücken des Bedauerns „feststellt“, daß in Armenien Zustände herrschen, die dringend der Abhilfe bedürfen und daß deshalb Reformen nötig seien. Worauf denn die Pforte geduldig Reformen verspricht, welche die Kurden noch mehr erbittern und die Armenier nicht befriedigen. Die Folge ist: allgemeine Unzufriedenheit, die sich in Kravallen äußert. An die Ausführung irgend welcher Reformen denkt natürlich kein Mensch mehr außer der russischen Regierung. Die entdeckt plötzlich, daß es in Anbetracht der „wachsenden Unordnung“ in Armenien Zeit sei, die Reformen „unverzüglich“ einzuführen. Das ist die Einleitung zum Schlußakt, in dem die Pforte das Blaue vom Himmel herunter verspricht, aber nichts tut, auch wegen der allgemeinen Verwirrung nichts tun kann, bis dann schließlich die Kosaken die Ausführung der Reformen in die Hand nehmen.

Daß es so komme, das kann allein durch ein festes Zusammenhalten der Mächte, keine Schwächung der asiatischen Türkei zugelassen, verhindert werden. Namentlich Deutschland und England haben alles Interesse daran, eine armenische „Frage“ überhaupt nicht aufkommen zu lassen. Denn England, das so eifrig beflissen ist, Rußland vom Persergolf fernzuhalten, kann unmöglich seine Freude daran haben, daß Rußland als Umhülter der Armenier das Ziel, zum Meere zu kommen, an der Gegenküste Iperius und Aegyptens erreicht. Die deutsche Bagdadbahn aber wird ihren Plan, in Mesopotamien festen Fuß am Mittelmeer zu fassen, ebenfalls dahinschwimmen sehen, wenn Rußland in den Häfen an der Südküste Kleinasiens gebietet. Hier ergäbe sich in der Tat eine Gelegenheit, die deutsch-englische Annäherung in der Wirklichkeit zu erproben und die Versicherungen des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg, bei der

## Ans großer Zeit.

Roman von D. Eister. 40

„Die Freude ist auf meiner Seite nicht minder groß, Senorita,“ entgegnete Karl, dessen Augen die herrliche Gestalt Manuelas mit liebeglühendem Blick umfing. Alle die Monate hindurch habe ich an Sie gedacht, Manuela, seit ich Sie im Kloster der Franziskaner verlassen mußte. Ich hörte von Ihrem Mut, Ihrer Kühnheit, Ihren Taten, und mein Herz schante sich danach, Ihnen meine Bewunderung zu Füßen legen zu dürfen. Ich danke Ihnen, daß Sie mir gestattet haben, Sie hier begrüßen zu dürfen.“

„Weshalb sind Sie nicht früher zu mir gekommen?“  
„Dürfte ich es wagen, Manuela, ich, ein junger einfacher Offizier, der geringste im Regiment — und Sie, die geachtete Heldin eines ganzen Volkes?“

„In dem einsamen Kloster San Franzisko sprachen Sie anders,“ entgegnete sie lächelnd.

„O Manuela.“  
„Ja, mein treuer Freund, ich habe jene Nacht nicht vergessen! — Sie sind der Meine geworden, ich lasse Sie nicht mehr!“ Sie hielt ihm die Hand hin, die er ergriff und in auffallender Bärtlichkeit an die Lippen preßte.

„Gefine Herz krampte sich zusammen. Also deshalb hatte er sie vergessen. Deshalb das einfache Jelt des Vaters gemieden! Seine Gedanken weilten bei der schönen Spanierin, war es da ein Wunder, daß das arme Marketenmädchen vergessen war?“

„Es mußte ja so kommen. Weshalb beklagte sie sich? Sah sie nicht jeden Tag, wie die glutängigen Spanierinnen die Herzen der britischen und deutschen Soldaten in Flammen setzten? Was konnte sie ihm gegenüber dieser blendenden Schönheit sein?“  
Der Quarillierkapitel Manso trat auf Karl und Manuela zu. „Man bitter Dich, den Fandango zu tanzen, Schwester,“ sagte er mit stolzem Rückeln. „Keine tanzt den Fandango so wie Du! Komm!“

Manuela erhob sich und reichte Karl zum Abschied die Hand. „Auf Wiedersehen, Freund!“ sprach sie mit ädeltlichem Blick. Dann trat sie in die Mitte des Saales, wo sich sofort ein Kreis um sie bildete.

Die Musik setzte ein, zuerst sanft und schmeichelnd, dann immer wilder und wilder werdend, die Gemüter entflammend, die Herzen begeisternd. Die Augen blühten, die Brust hob und senkte sich in heftigen Atemzügen, die Lippen jaucheten, die Hände klatschten und die Füße stampften den Takt des sinnbetörenden Tanges.

Karl starrte wie traumverloren auf die schöne Tänzerin, die gleich einem phantastischen Märchenbild sich im Reigen drehte und wand. Da häupte es wie ein Schatten an ihm vorüber. Eine dunkle, in eine Mantille verhüllte Gestalt stand vor ihm, ein blaues Gesicht, zwei todesstrahlige Augen blickten ihn an.

„Gefine?“  
„Ja, ich bin es, Karl. Ich komme noch einmal, um die Begegnung zu sagen. Winnen können wir in die Heimat zurück. Du bleibst hier, werde glücklich, das ist mein einziger Wunsch. Lebwohl.“

„Gefine.“ — „Er wollte ihre Hand erfassen. Ein unbeschreiblich schmerzhaft-mehmütiges Gefühl quoll in seinem Herzen empor — die Heimat — die alte Liebe — die Eltern — alles zog wie im Fluge an seinem Geist vorüber. Doch Gefine reichte ihm nicht die Hand. Noch einmal sah sie ihn tieftraurig an, dann aber eilte sie raschen Schrittes davon und verschwand gleich einem Schatten in dem glänzenden Wilde des Festes.“

16. Kapitel.  
„Was ist Ihnen, lieber Freund!“ fragte erstaunt Manuela, als sie aufatmend von dem leidenschaftlichen Tanze zurückkehrte und in das erste Gesicht Karls blickte.

„Daß Ihnen mein Tanz nicht gefallen?“ fuhr sie mit kokettischem Rückeln fort.

„Gewiß, Senorita, ich bewundere Sie.“  
Manuela maß ihn mit stolz-bewunderndem Blick. Wo war seine Leidenschaft, seine Liebe geblieben? Wo seine blühenden Augen und glühenden Wangen? Ein trüber Hauch lag schattengleich über seinem ganzen Wesen und die höflichen Worte kamen nur zögernd über seine Lippen.

Sie wandte sich ab und lachte und plauderte mit einigen spanischen Offizieren, die ihr begehrte Aufmerksamkeiten zu Füßen legten. Was kummerte sie schließlich der vorfarge, melancholische Deutsche? Als sie noch die unbedeutende Bäuerin gewesen, war sie stolz auf seine Liebe und Verehrung.

Jetzt lag ihr die große, vornehme Welt zu Füßen. Das machte sie stolz und hochmütig und ohne sich nach Karl umzusehen, schritt sie mit den spanischen Offizieren lachend und kokettierend davon.

Karl atmete tief auf, wie aus einem schweren Traum erwachend. Die plötzliche Erscheinung Gefines hatte das Edle und Gute in seiner Seele wieder erweckt. Er wollte Gefine wiedersehen und eilte suchend durch den Saal und die Nebenräume. Aber nirgends war sie zu finden. Schon wollte Karl das Fest verlassen, als er die dunkle Gestalt Gefines am Arm eines rotäckigen, britischen Offiziers erblckte, der sie in höflicher Weise aus dem Saale führte.

Karl erkannte Leutnant James Howard und lachte plötzlich bitter auf. Wie töricht war er, noch an die Reinheit des Mädchens zu glauben, das mit dem englischen Offizier dieses Fest besuchte. Wie töricht war er, sich von den alten Erinnerungen gefangen nehmen zu lassen. Versunken war die Welt seiner Jugend, sie sollte auch vergessen sein.

An dem reichen Büfett stand Manuela mit spanischen und britischen Offizieren. Die Champagnerperlen knallten, die Augen blühten, die Lippen lachten, — Guioa Manuela! — und rauschend schmettete die Musik herein. Da war Leben, Lust und Leidenschaft!

Karl ergriff ein Glas und drängte sich zu Manuela. „Darf ich teilnehmen an dem Jubelstern Ihnen zu Ehren, Manuela?“  
„Jeder ist willkommen, der Lust und frohe Laune mitbringt!“

Sie stieß mit ihm an und ihr dunkles Auge brannte in dem seinen. Er stürzte sich hinein in den hellen Jubel und war bald einer der Wildesten.

Doch welcher dumpfer Ton dröhnt in dem Festjubel hinein? Die Glocken läuteten Mitternacht ein, durch die Straßen eilten die Trommler und ihr rasender Wirbel machte die Musik des Festes, den Jubel des Volkes verstummen. Adjutanten sprangen hierhin und dorthin — Offiziere eilten porentkündend durch die Gassen, auf den Plätzen sammelten sich die Bataillone, die ganze Stadt, soeben noch ein Freudenmeer, starrte von Waffen und halte wieder von Waffengeräusch, Aufgestampft, Trompetenschmettern, Trommelwirbel und dem Rauseln der Geschütze auf dem holprigen Straßenpflaster.  
„Alarm!“

Konfolidierung der Türkei mitzuhelfen, in die Tat umzusetzen.

### Die Feindseligkeiten am Balkan.

Serbischseits wird amtlich erklärt, daß die Nachricht, die Feindseligkeiten seien gestern morgen eingeleitet worden, auf einem Irrtum beruhe. Die Feindseligkeiten wurden im Laufe des gestrigen Vormittags mit Festigkeit wieder aufgenommen. Auch der gestrige Kampf wurde auf der ganzen Front geführt. Die serbischen Truppen wurden aus der Defensive gedrängt und rückten in der Richtung nach Njip-Kotzchana vor. Eine bulgarische Kompagnie, die zum Angriff vorging, wurde mit dem Bajonett zurückgeschlagen und mußte sich ergeben.

Bessere serbische Meldungen besagen: Nach Berichten aus Kostib und Njip ist die Stadt Njip von der serbischen Artillerie in Brand geschossen worden. Ein serbisches Bataillon erkämpfte die Höhen von Tranda durch einen Bajonettangriff, bei dem es zu einem furchtbaren Handgemenge kam. Der Hauptkampf hat bei Njip stattgefunden, wo nach mehrstündigem Artilleriekampf die Bulgaren zurückgeschlagen wurden. Die serbischen Truppen verfolgten sie und besetzten die bulgarischen Positionen 7 Kilometer östlich von Njip. Auf beiden Seiten gab es große Verluste. Besonders soll eine außerordentlich große Anzahl bulgarischer Soldaten dem serbischen Artilleriefeuer zum Opfer gefallen sein. Die Nachricht, daß die Serben die Dragoanischlucht genommen haben, entspricht nicht den Tatsachen. Privatmeldungen zufolge wurde Krupische von den serbischen Truppen genommen. Zwei bulgarische Bataillone sollen gefangen genommen worden sein. Unter den stehenden Bulgaren herrscht angeblich Panik. Viele bulgarische Soldaten sollen sich ergeben haben.

#### Bulgarischer Einfall in Serbien.

Ueber die Kämpfe des gestrigen Tages haben die Bulgaren amtliche Meldungen noch nicht veröffentlicht. Gerücheweise verlautet, daß die bulgarische Hauptarmee den Befehl erhalten habe, heute über Pirot in das Königreich Serbien einzumarschieren und die serbische Armee, die bei Kostib versammelt ist, vom Feindlande abzuschneiden. Die nächsten großen Kämpfe werden daher bei Pirot erwartet. — Die Nachricht von der Niederwerfung der bulgarischen Truppen in Saloniki durch eine Ueberzahl griechischer Truppen hat in Sofia ungeheure Erregung hervorgerufen und niemand magt mehr vom Frieden zu sprechen. Die bulgarischen Bringen begeben sich heute zur Hauptarmee, während der König selbst vorläufig in Sofia bleibt, um die äußere Politik zu leiten.

#### Die Vermählungen in Saloniki.

Aus Saloniki wird über die Kämpfe mit den Bulgaren gemeldet, daß die Kämpfe vorgestern um 1/2 10 Uhr abends in der Hamidijestrasse begannen und sich dann in das Wardarviertel fortsetzten. Ein Haus nach dem andern mußte in erbitterten Kämpfen genommen werden. Die Straßen bieten ein trauriges Bild. Die Mauern zeigen die Spuren von Gewehr- und Kanonenschüssen. Besonders stark mitgenommen wurde die Hamidijestrasse. Auf der Daggia Sophia weht jetzt die griechische Fahne.

#### Rumänens Bereitschaft.

Von allen Seiten wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß, falls die Mittelungen vom Beginn des Krieges zwischen den bisherigen Verbündeten sich bestätigen sollten, Rumänien sofort in Aktion treten und in Bulgarien einmarschieren werde.

In Petersburger diplomatischen Kreisen glaubt man, daß das Eingreifen Rumänien eine friedliche Beilegung des serbisch-bulgarischen Zwistes herbeiführen wird.

#### Die Türkei bleibt neutral.

Wie die Wiener „Neue Freie Presse“ von besonderer

Werte aus Konstantinopel erzählt, wird die Türkei in dem neuen Kriege Neutralität bewahren und zwar sowohl Bulgarien als Griechenland gegenüber.

### Die serbische Stupichtina und das bulgarische Vergehen.

In der Stupichtina wurde die Verhandlung über die Antwort des Ministerpräsidenten Pašić fortgesetzt. Der Minister des Innern gab namens der Regierung die Erklärung ab, daß auf Grund der amtlichen Berichte die bulgarischen Angriffe sich auf die Gesamtheit der serbischen Front erstreckten und einen großen Umfang angenommen haben. Es handelt sich nicht mehr um lokale Plänkereien, sondern um die Eröffnung der Feindseligkeiten seitens Bulgariens ohne Kriegserklärung. Die weitere Entwicklung der Ereignisse werde zeigen, ob dies der modernen Auffassung der zivilisierten Welt höhnisch sprechende Verfahren den Bulgaren einen größeren Erfolg verschaffen wird als den Serben ihre auf Rechtsgründen sich stützende Politik. Angesichts der ersten Bedrohungen der serbischen Gebiete durch die Bulgaren habe die Regierung das Armeekommando beauftragt, mit allen Kräften für die Wahrung des serbischen Gebiets einzutreten. Schließlich wurde mit 82 gegen 68 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, die die Antwort der Regierung billigend zur Kenntnis nimmt und sich auf die frühere Resolution der Stupichtina bezieht.

#### Oesterreich und die neue Lage am Balkan.

In Wiener maßgebenden politischen Kreisen wird die durch die neuen Ereignisse hervorgerufene Lage ungemessen ernst beurteilt. Man verheißt sich nicht, daß dieselben zu Verteidlungen führen können, die ein Eingreifen der Monarchie notwendig machen müßten. Eine Vergrößerung des heutigen serbischen Territorialbesitzes würde in Wien nur dann gestattet werden, wenn man seitens Serbiens ausreichende Garantien für ein freundschaftliches Verhältnis etwa in Form einer Militärkonvention erhalten würde. Aber selbst, wenn man diese relativ günstigste Lösung in Betracht zieht, so glaubt man in ersten Kreisen der Monarchie diese doch höchstens als Provisorium ansehen zu dürfen. Man befürchtet, daß das Prestige und die Interessen der Monarchie unbedingt aktives Eingreifen in die Balkanpolitik erheischen werden. Die Monarchie ist militärisch noch wie vor auf alles vorbereitet. Die entlassenen Reserven sind längst durch neue ersetzt.

#### Die Großmächte und die neue Lage am Balkan.

Seit vorgestern abend findet zwischen den führenden Staatsmännern der Großmächte ein reger Depeschenwechsel über die Lage am Balkan statt. Er hat gezeigt, daß die pessimistische Beurteilung der Lage eine allgemeine ist, trotzdem man von Petersburg aus nochmals versucht, durch die russischen Gesandten einen letzten Druck zur Aufrechterhaltung des Friedens ausüben zu lassen. In Athen will man anstelle eines russischen Schiedspruches einen allgemeinen Schiedspruch der sechs Großmächte vorschlagen. Von der Konferenz der vier Ministerpräsidenten der Balkanverbündeten verspricht man sich im gegenwärtigen Augenblick wenig, wenngleich der Pariser „Temps“ meldet, daß der serbische Ministerpräsident Pašić kommenden Mittwoch über Odesa nach Petersburg abreisen wird. Man ist der Ansicht, daß die kriegerischen Ereignisse bis dahin die Wichtigkeit der Diplomaten zu nichte gemacht haben. Weiterhin hat der Depeschenwechsel ergeben, daß die Großmächte einmütig für eine Lokalisierung des neuen Balkankrieges Sorge tragen werden. Von einer Einzelintervention oder einer Intervention des gesamten Europa kann jedoch vorläufig nicht die Rede sein. Sollte es nicht im letzten Augenblick noch gelingen, den Krieg zu verhindern, dann wird es Europa den früheren Verbündeten überlassen, ihre Gefehne selbst mit dem Schwert zum Austrag zu bringen.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Seitenhand in Deutschland. Für den Seitenhand in Deutschland Anfang Juni 1913 sind nach der Zusammenfassung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die für die einzelnen Staaten und Bundesstellen im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird, die Noten folgende: — Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 bedeutet gut, 3 mittel (durchschnittlich), 4 gering, 5 sehr gering; die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet —

	1913		1912	
	Juni	April	Dez.	Juni
Winterweizen	2,4	2,5	2,7	2,8
Sommerweizen	2,5	—	—	—
Winterroggen	2,4	2,7	2,9	2,9
Sommerroggen	2,6	2,7	2,7	2,8
Sommergerste	2,6	—	—	—
Hafer	2,4	—	—	—
Partoffeln	2,7	—	—	—
Ries	2,7	2,5	—	—
Bücker	2,6	2,8	—	—
Bewässerbare Wiesen	2,1	2,3	—	—
Andere Wiesen	2,6	2,6	—	—

Das neue Münzenbild des Kaisers. Wie bekannt, sollen künftig die deutschen Reichsmünzen nicht mehr das bekannte Jugendbildnis des Kaisers zeigen. Für die neuen Münzen ist, wie jetzt die Berliner „Wochenchrift „Der Kritiker“ mitteilt, ein vom österreichischen Kammermedaillieur Prof. Rudolf Marschall in Wien modelliertes Reliefporträt gewählt worden, das den Kaiser nicht mehr so jugendlich wie auf den gangbaren Münzen, dafür aber desto wahrer, lebendiger und ähnlicher zeigt. Die Münzen sind bis auf die letzten Feinheiten ausgearbeitet, die Augen- und Mundpartie ein wirkliches Meisterwerk großartiger Kleinplastik. Die Gesichtsmuskeln erscheinen in lebhafter Bewegung, jedes Fältchen hat seinen lebenswahren Platz. Der hohe Kragen der Generalsuniform, die bis zur halben Brusthöhe sichtbar ist, verleiht den Münzen, an dessen Anblick wir durch unsere Geldmünzen gewöhnt sind. Ein Schreiben des Wirklichen Geheimen Rats v. Valentini spricht Prof. Marschall den Dank des Kaisers und sein ungeliebtstes Lob aus und teilt dem Künstler mit, seine Arbeit habe den Kaiser zu der Anordnung veranlaßt, daß die neue Kolonialdenkmünze, sowie die neuen deutschen Münzen das Kaiserbildnis nicht mehr mit bloßem Halbe, sondern in der von Marschall gewählten Form und Auffassung zeigen sollen.

Der Dank der Reichsregierung. In ihrem politischen Tagesbericht nimmt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zur Annahme der Wehrvorlage das Wort und spricht die Freude der Reichsregierung aus, ihre Vorlage in vollem Umfang Gesetz werden zu sehen. Besonders im Interesse der Grenzprovinzen wird es begrüßt, daß es gelungen ist, auch die Bewilligung der drei umstrittenen Kavallerieregimenter durchzusetzen. Dann heißt es weiter: „Wenn sich der Reichstag bei der Deduktion der laufenden Ausgaben von den Vorschlägen der Regierung entfernt hat, so ist doch das Kernstück des Beschlusseskommisses aus dem Regierungskentwurf hervorgegangen. Gewiß bestanden vom Standpunkte der Einzelstaaten schwere Bedenken gegen die Beschlüsse des Reichstages. Angesichts der Größe der Aufgabe sind sie zurückgestellt worden. Das Ziel, für die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht finanzielle Vorsorge zu treffen, ist erreicht, und so darf man auf das Bestmögliche der schmerzlichen Verhandlungen über das Wehrgesetz und die Deduktion seiner Kosten mit Befriedigung blicken. Ein gutes Stück Arbeit ist getan, möge es dem Vaterlande zum Segen sein!“

Kaisermandat und Luftschiffe. Wie die „Frankf. Hg.“ erzählt, werden bei den diesjährigen Kaisermandatmandat die Luftschiffe eine hervorragende Rolle spielen. In Verbitz und Horn sollen große Luftschiffe errichtet werden, in denen ein „Zeppelin“, ein „Schütte

### Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

Das kriegerische Handwort hatte diese Verwandlung herbeigeführt und schen bildeten die schönen Tänzlerinnen auf die davonentenden Offiziere, auf die vorüberziehenden Bataillone, die fliehenden Schwadronen und die rasenden Batterien.

Das Fest war zu Ende. Der blutige Ernst des Krieges begann von neuem.

Auch Karls Regiment mußte Madrid in aller Eile verlassen; er fand keine Zeit, sich von Manuela zu verabschieden. Seine sah er nicht wieder.

Im Elmarich ging es nach der Festung San Sebastian, dessen Belagerungstruppen durch ein französisches Korps bedroht waren.

San Sebastian war eine der stärksten Festungen, welche sich noch in französischen Händen befanden. Acht große Bollwerke und zwei starke Kirchenwerke verteidigten den Platz, dessen festes Schloß eine Achtung gebietende Zitadelle bildete. Nach einigen Tagen erreichte Karls Regiment die Belagerungslinien, die sich gerade zum Sturm rüstete, nachdem einige Bataillone in die Festungswälle gelegt waren. Die Kompagnien des Regiments wurden verteilt. Karls Kompagnie kam als Bedeckung zu einer der vordersten Batterien, die in voller Tätigkeit war und ein furchtbares Feuer gegen die bereits in Trümmer liegende Bastion richtete.

Es war ein furchtbar schönes Schauspiel und Karl, der einer großen Belagerung noch nicht beigewohnt hatte, erbebte bis ins tiefste Herz hinein unter dem gewaltigen Eindring des grauig-roten Schaulusts.

Die Garnison von San Sebastian verteidigte sich tapfer und erwiderte lebhaft das Feuer der Engländer. Kleine Geschützgeschosse pflanzten in großer Anzahl über die Batterie hinweg; eine Granate krepelte in der Batterie und zertrümmerte drei Kanoniere. Nachmittags kam Lord Wellington mit seinem Stabe, um von einer nahen Anhöhe die Festung zu rekonstruieren. Regungslos hielt er auf seinem Pferde, die Augen in erstarrtem Blick auf die unglückliche, dem Verderben geweihte Stadt gerichtet. Die Offiziere spähten durch Fernrohre nach der Stadt. Adjutanten kamen und gingen, Wei-

ington blickte im Sattel die letzten Befehle für den Sturm auf die Festung, welcher in der kommenden Nacht stattfinden sollte.

Wie ein Lauffener ging die Nachricht durch die Armee, daß in der Nacht gestürmt werden sollte. Gelang der Sturm, sollte die unglückliche Stadt der Willkür preisgegeben werden, so hieß es, und in den Augen der wilden Burken, welche in den Regimenten Englands und Schottlands dienten, bligte es grauam auf.

Die Truppen, welche zum Sturm bestimmt waren, sammelten sich in den Tranchen und Laufgräben. Auch Karls Kompagnie unter dem Hauptmann von Helmholz rückte wieder in unmittelbare Nähe der großen Batterie vor. Das fortwährende Donnern der Geschütze, das trachtende Einschlagen der Granaten, das Brüllen des zusammenstürzenden Mauerwerks wirkte elektrisierend auf die Herzen der Krieger, welche dem Befehl zum Sturm entgegenharrten. Lautlos, in feierlicher Stille standen sie da, niemand wagte laut zu sprechen, aller Augen hingen an dem Chaos von Feuer und Dampf, welches über der unglücklichen Stadt lagerte. Vor den Soldaten auf dem Erdboden lagen die Sturmmaterialien, Leitern, Stricke, Stangen, Handgranaten — hinter ihnen im Tale erhoben sich die großen Hospitalberge. Unwillkürlich wandten sich die Blicke diesen Höhen zu. Wie mancher von den drauen Burken da drüben in den Tranchen würde in einigen Stunden in den Feilen sein Leben aushauchen.

Die Nacht zente sich nieder. Eine letzte Generalorder ward ausgegeben, die Sturmenden sollten möglichst still ans Werk gehen, Gefangene sollten nicht gemacht werden, man sollte von dem Bajonett Gebrauch machen — Parolen sollte nicht gegeben werden.

Nach einer Stunde verstrich — dann kam der Befehl zum Anretzen. Die Gewehre wurden untersucht und geladen, die Tornister abgesetzt, dann formierte sich die Sturmkolonne. Mit einer Kompagnie des schlagfertigsten britischen Regiments bildeten die Braunschweiger die Avantgarde, fünf Grenadierkompagnien und das steinste Regiment folgten, dann ein aus verschiedenen Regimentern zusammengesetztes Korps; auf der Anhöhe, von der Wellington die Stadt rekonstruiert hatte, stand die Reserve.

Es war eine finstere Nacht — die erste Sturmpartie war

mit Leitern und anderen Materialien versehen, langsam trat die Sturmkolonne an, an der Spitze die Generale Colville und Bowes und mehrere andere höhere Offiziere.

Alles war still, kein Wort, kein Husten, kaum ein Flüstern war zu hören, nur das entsetzte Feuer an anderen Stellen rollte und einzelne Kartätschenschiffe rasselten herüber. Auch in der Festung rührte sich nichts.

Als aber die beiden Avantgardenkompagnien sich der zu erstürmenden Bastion näherten, bligte es in der Dämmerung auf und eine rollende Salve trachtete ihnen entgegen. Man hatte den Sturm erwartet, deutlich konnte man beim Aufblitzen der Schüsse die Truppen in dichten Reihen hinter der Brustwehr aufgestellt sehen. Ein Hurra der Sturmenden antwortete der Salve und mit gefülltem Bajonett ging es vorwärts. Die Erde schien sich in einen Vulkan verwandelt zu haben, rechts und links, vorn und hinten öffnete sich die Erde, um Mienen und Bomben auf die Sturmenden zu werfen. Ein mächtiges Kanonen-, Musketen-, und Büchsenfeuer! Ein dumpf fortrollendes Hurra. Marschblasen der Hornisten und unaufhörliches Rasseln der Trommeln. Ein wirres Durcheinander. Die Ordnung der stürmenden Truppen war völlig gelöst, jeder stürzte auf eigene Faust. — Karl kämpfte Seite an Seite mit einigen britischen Grenadieren und dem Kapitän der Kompagnie im 60. Regiment. Ein Schuß streckte den Kapitän nieder, eine emporspritzende Fladdermine warf Karl zu Boden, doch raffte er sich wieder empor und stürmte weiter durch Blut und Brand, durch Feuer und Dampf!

Doch der Sturm stockte. Wegen das Meer von Feuer, Bomben, Mienen, Kartätschen und den Hagel von kleinen Geschossen vermochte die Sturmkolonne nicht weiter vorzudringen. Sie sammelte sich wieder in dem Graben, wo sie einigermaßen Deckung gegen das furchtbare Feuer fand. Es war Mitternacht, noch tobte der Sturm an einer anderen Stelle.

Das Zentrum der britischen Sturmkolonne griff das feste Schloß an. Sobald man aber von den Wällen die Granatstürmenden bemerkte, verbreitete plötzlich ein dort aufsteigendes Flammmeer unter dem Donner feuernder Kanonengeschütze, rasselnd der Geschützsalven und unter dem Getöse springender Bomben, Granaten und Fladderminen, die glänzendste Tageshelle, nach der dann urchplötzlich vorübergehend wieder die tiefste Dunkelheit eintrat.



gang" und ein "Vorpostal"-Dampfschiff unterkunft finden sollen. Als Teilnehmer an dem Wandraum kommen der „S. 4“, der „S. 2. 1“ und der große Vorpostal-Kreuzer in Betracht. In den Dampfschiffen sollen transportable Stationen für drahtlose Telegraphie eingerichtet werden, damit es den Dampfschiffen auf der Fahrt möglich ist, Berichte zu erstatten und Anweisungen entgegenzunehmen.

**Stimmung der Berliner Börse vom 1. Juli.** Die alten Börsensorgen, wegen der Konjunktur, dem Geldmarkt und dem Balkan hielten die Stimmung wieder in starker Verflimmung. Erst gegen Schluß trat eine leichte Befestigung ein. Immerhin blieben die Montanwerte im Durchschnitt 1 1/2 — 2% unter der vorhergehenden Notierung; nur Lauria konnte 2% anziehen. Banken gaben durchweg 1/2% nach. Eisenbahnaktien und Schiffahrtsaktien matt und schwankend. Deutsche Anleihen ungleich. So blieben z. B. 3-prozentige Konjols 0,20%, ein, während die 4-prozentigen Titres 0,05% anziehen konnten.

#### Frankreich.

Die Franzosen geben jetzt ein Beispiel dafür, wie große Anstrengungen man über der Grenze in allem macht, was die Flieger — vor allem die militärische — angeht. Während in Deutschland auf Veranlassung der deutschen Behörden der geplante Wasserflugzeugwettbewerb an der Ostsee ausfällt (der Wettbewerb auf dem Bodensee wird dafür nicht entfernt ein vollständiger Erfolg sein) ist in Frankreich, trotz des unglücklichen Verlaufes, des Monaco-Wettbewerbs eine neue große Konkurrenz ausgeschrieben worden. Sie soll im August bei Deauville (im Kermelkanal) stattfinden, und das Kriegsministerium hat bereits 50000 Franken an Preisen, den Ankauf der fliegenden Apparate usw. zugesichert. Unter den Vorprüfungen findet sich dabei auch die Bedingung, daß jedes Flugzeug zwei Aufstiege mit einer Höchstgeschwindigkeit von einem Meter Höhe machen müsse — was für sich schon eine ganz außerordentliche Leistung darstellt. Drei Wettbewerber sind speziell für „Vordrillflüge“ bestimmt. Diese Bezeichnung wird sich wohl auch der Vale in Zukunft merken müssen —: Vordrillflüge sind nach der französischen Ausschreibung solche, die vom festen Boden oder einer Kriegsschiffplattform nach einem Anlauf von höchstens 35 Metern aufsteigen können.

Die Meutereien in der französischen Armee führten gestern morgen zu einem unerwarteten Coup der Regierung. 12 Hauptführer des Allgemeinen Arbeitsverbandes wurden plötzlich in allen Ecken von Paris in aller Eile verhaftet. Man hatte bisher angenommen, daß mit der Verhaftung der Meuterer die Angelegenheit erledigt und die Unterdrückung abgeschlossen sei. Es scheint aber, daß die Regierung im geheimen die Weiterführung der Untersuchung anordnete und sie belastendes Material gegen den Allgemeinen Arbeitsverband zu Tage förderte.

#### Rumänien.

In Holzkreisen verlautet, daß eine Tochter des Kronprinzen Ferdinand zu einem längeren Besuch an den englischen Hof eingeladen wurde. Die Prinzessin, eine Entelie des verstorbenen Herzogs von Coburg, soll als Braut für den Prinzen von Wales in Betracht kommen. Ihre Schwester soll die Gemahlin des Kronprinzen Boris von Bulgarien werden.

#### Türkei.

Die Arbeiten an der Verbindungslinie zwischen Alexandrette und der Bagdadbahn machten in der letzten Zeit so rasche Fortschritte, daß man damit rechnet, die Strecke bereits im Herbst dem Verkehr übergeben zu können.

#### Mexiko.

Die die „Blühende Zeitung“ mittelt, melden Belobungs- und Anwartsberichte die wüsten Ausschreitungen von Aufständischen in Durango. 40 Frauen begingen aus Verzweiflung über die Behandlung durch die Aufständischen Selbstmord. Die Eindringlinge benahmten sich wie Räuber; sie plünderten und brannten. Auch eine Anzahl deutscher Frauen wurde gezwungen, sich den Insulten der Unmenschen zu fügen. Die Regierung entsandte Truppen.

### Kriegsbereite Handelsschiffe.

Von einem Marine-Experten wird uns geschrieben:

Bei seiner Staatsrede zum englischen Marineetat 1913/14 hat der erste Lord der Admiralität, Dr. Churchill, ausgesprochen, daß die Admiralität mit den Reedereien vereinbart habe, daß britische Dampfer 1. Klasse Geschütze, Munition und ausgebildete Artilleristen auf Kosten der Marine überlassen werden sollen, um sie zu befähigen, sich in Kriegszeiten gegen bewaffnete fremde Handelsschiffe zu schützen. Tatsächlich ist hiermit insofern der Anfang gemacht worden, als ein Dampfer der Royal Mail Steam Packet Company, welche zum Royal Mail Konzern, dessen Gesamttonnage aus 280 Dampfern mit etwa 1.300.000 Brutto Register-Tonnen besteht, gehört, eine entsprechende Ausrüstung an Bord bekommen hat. Diese Maßnahme hat zu zahlreichen Erörterungen in der Presse geführt, welche erkennen lassen, daß die Reedereireise keineswegs von dem Vorgehen der englischen Admiralität begeistert sind. Diese Stellungnahme erscheint berechtigt, da die flüchtige Ausrüstung der Handelsschiffe mit Geschützen so schwerwiegende Nachteile im Gefolge hat und in Wirklichkeit so geringe Vorteile bietet, daß sie tatsächlich besser unterbleibe.

Heutigen Tages sind die Handelsschiffe 1. Klasse durchgehends Passagierdampfer von hoher Geschwindigkeit und großem Raumgehalt, bei denen die Schiffbauer ihr ganzes Können daran setzen müssen, um den an sie gestellten ganz bedeutenden Anforderungen gerecht zu werden. Eine Belastung, wie sie die Ausrüstung moderner Schiffgeschütze mit sich bringt, paßt daher in den Rahmen, wie er sich im Laufe der Zeit für die Bauart der Handelsschiffe herausgebildet hat, nicht hinein. Dies hängt in erster Linie damit zusammen, daß Geschütze von ausreichender Durchschlagskraft einen

Unterbau beanspruchen, der besonderen und zwar nicht ganz einfachen Bedingungen entsprechen muß. Diese in der Praxis auf Schiffen, welche hierfür nicht von vornherein gebaut sind, zu schaffen, ist schwieriger wie allgemein angenommen zu werden pflegt. Zudem entsteht durch die Aufstellung der Geschütze toter Raum, der Jahr aus Jahr ein von den Schiffen mit herum geschleppt wird, ohne nutzbar verwendet werden zu können. Außer den Geschützen muß aber auch an Bord die für ihre Verwendung notwendige Munition untergebracht werden. Daß hierzu besondere Vorkehrungen getroffen werden müssen, die selbst auf Kriegsschiffen zu erfüllen, nicht immer ganz einfach ist, haben uns die vielen Vorgänge in der französischen Marine gezeigt. Trotz einer Fülle von technisch geschultem Personal sind bei der Herstellung der Munition, ihrer Unterbringung und vor allen Dingen ihrer Überwachung nicht alle die Momente beobachtet worden, die in ihrer Gesamtheit eine absolute Gefahrlösigkeit für das Personal und das Schiff gewährleisten. Wenn diese Dinge bereits in einer Kriegsmarine zu ernstlichen Besorgnissen Veranlassung geben können, so trifft dies bei Handelsschiffen in einem noch viel höheren Maße zu.

Ein Unglücksfall an Bord eines Handelsschiffes nach dieser Richtung hin würde nicht nur der davon betroffenen Reederei, sondern der gesamten Linienverkehrsbranche des betreffenden Landes Schaden von unabwehrbarer Tragweite zufügen können. Denn die Passagiere beanspruchen für sich mit Recht, daß an Bord der Schiffe alle Sicherheitsmaßregeln getroffen werden, welche menschliches Können auszubenten vermag, aber nicht daß sie auf einem Pulverfaß sitzen.

Weiter kommt dazu, daß Schiffe, welche flüchtig armiert sind, und demgemäß scharfe Munition an Bord haben, sich in den Hafensplätzen den Anordnungen fügen müssen, welche aus wohl erwogenen Sicherheitsgründen für derartige Fälle vorgehoben sind. Von diesem Gesichtspunkt aus sind in den Hafensplätzen, in denen Kriegs- und Handelsschiffe gemein zu verkehren pflegen, für beide Arten Schiffe gesonderte Liegeplätze vorgehoben. Weichen die Kriegsschiffe hiervon ab, in dem sie beispielsweise Werften für Reparaturzwecke aufsuchen, so haben sie sich ganz natürlicher Weise den Vorschriften zu fügen, die aus allgemeinen Sicherheitsgründen erlassen sind. Hiervon können derartige Dampfer auch nicht einmal in eigenen Länden entbunden werden. Denn wer will wohl die Verantwortung übernehmen, dies zu gestatten, wenn er mit der Möglichkeit eines Unglücksfalles rechnen muß, der die eigenen und fremden Schiffe in einer Weise treffen kann, die nicht nur unabsehbare Folgen für die Schiffe, sondern auch für den ganzen Hafen hat.

Diese Erwägungen allein sollten schon davon abhalten, derartige Pläne zu verwirklichen, ganz abgesehen davon, daß ihr wirklicher Nutzen viel geringer ist, wie er auf dem ersten Blick erscheint.

Es wird so viel von Ausrüstung gesprochen, hier sollte man energisch dafür eintreten, daß statt dessen keine Zurückung erfolgt, wie es tatsächlich der Fall sein würde, wenn die Pläne des Dr. Churchill im weiteren Maße verwirklicht würden.

### Aus aller Welt.

**Berlin:** Der 28-jährige Chauffeur Max Hagen aus Spandau verunglückte auf der Überfahrt der Hertha zwischen Tübingen und Staaken, als während des Ankerhelms eines Privatautos der Motor explodierte. Er erlitt so schwere Brandwunden an Kopf und Rücken, daß er auf dem Transport nach Spandau starb. — Der 28-jährige Tischlergehilfe Rudolf Bull, der sein eigenes neugeborenes Kind im Ofen verbrannte, weil er bestrafte, es nicht ernähren zu können, wurde vom Schwurgericht des Landgerichts Berlin I wegen vorsätzlicher Körperverletzung unter Publikation mildernden Umstände zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 8 Jahre Gefängnis beantragt. — **Hamburg:** Ein von Bord des Imperator in Hamburg eingetroffenes Radiotelegramm besagt, daß der Imperator infolge zwei Tage und zwei Nächte dauernden düstern Nebel mit geringerer Geschwindigkeit zu fahren gezwungen war, sobald er erst am Donnerstag in Rügen eintrafen dürfte, wenn nicht neue Nebel eine weitere Verspätung hervorgerufen hätten. An Bord des Riesendampfers ist eine große Anzahl hervorragender amerikanischer Persönlichkeiten. Das Schiff hat nicht den geringsten Seitenwind und die geringsten Schwanbungen. — **Köln:** Ein Berliner Lohndienst fuhr im Kolberger Stadtwald gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Der Tischlermeister Brandburg aus Pöhlitz wurde getötet und sein Sohn verletzt. Der Chauffeur wurde verhaftet. — **Baden:** Der Getreidehändler und Mühlendefizier Dallauß zu Wentorf ist nach Verübung größerer Diebstahlschuldungen und mit Hinterlassung einer Schuldenlast von 120.000 Mark erschossen. — **Ulfers:** Der frühere Bürgermeister Ulfers hat ein sehr vorgelegte Verhöre von der Fremdenlegation ein Schreiben gerichtet, worin er erklärt, daß er das Bürgermeistertum aus Gesundheitsrücksichten niederlege. — **Jansbrunn:** Die Jü ist in der Nähe von Jansbrunn aus den Lüften getreten. Bei Jansbrunn sind eine große Anzahl Telefonmasten umgestürzt; der telefonische Verkehr ist infolgedessen gestört. Der Regen dauert an. — **Budapest:** Im Südbahnhof Ungarns nehmen die Uberschwemmungen immer größeren Umfang an. Der Regen dauert fort. Unabsehbares Jähren, zum Teil der Westküste Bauern, stehen unter Wasser. Zahlreiche Dörfer sind überflutet und der Eisenbahnverkehr leidet. — **St. Petersburg:** In der vorletzten Nacht sind bei dem Brande eines Hotels im Westen der Stadt St. Petersburg zehn Personen ums Leben gekommen; meist waren es Deutsche und Polen, die auf der Rückreise nach Europa in der amerikanischen Hauptstadt übernachteten. — Die übermäßige Hitze hat vorgehoben in Chicago 33 Tote zur Folge gehabt. Auch die Zahl der Erkrankungen ist ziemlich hoch. Von den 40.000 alten Leuten, die vorgehoben zum 30. Jahrestag der Schlacht von Gettysburg auf dem Schlachtfeld versammelt waren, sind viele an Hitzschlag und Sonnenstich erkrankt.

### Ueber Schiffspeller.

**W. Die Schiffsschraube hat das Seitenrad auf Dampfschiffen verdrängt, weil sie wirtschaftlicher arbeitet; aber selbst wenn sie unwirtschaftlicher gewesen wäre, so hätte man sie auf Kriegsschiffen trotzdem eingeführt, weil sie tief unter Wasser liegt und gegen feindliche Geschosse, wenigstens gegen solche der Artillerie, unbedingt geschützt ist. Solange die Kriegsschiffe noch Segel führten und die Maschine als eine zwar unter Umständen nützliche, im ganzen aber doch sehr unangenehme Beigabe angesehen wurde, bildete ein einziger zweiflügeliger Propeller die Regel. Beim Segeln wurde die Schraube so gestellt, daß die beiden Flügel auf und nieder zeigten, um den Widerstand nicht zu groß werden zu lassen.**

Trotzdem kam es zuweilen vor, daß bei starkem Wind und großer Fahrt unter Segel die Schrauben durch die Gewalt des Wellenschlages abgedreht und dadurch selbst die Maschine mit in Gang gesetzt wurde, so daß sie leer lief, bis man sie anstoppelte. Besonders bei Kreuzer war daher vielfach die Einrichtung getroffen, daß die Schraube durch einen im Achterschiff eingebauten Brunnenschwamm wunden werden konnte.

Mit dem Übergang zum reinen Dampfschiff veränderte sich denn die Zahl sowohl der Schrauben eines Schiffes wie der Flügel der Schraube. Allerdings begnügt sich der Durchschnittsdampfer auch heute noch mit einer Schraube, alle Passagierdampfer haben aber mindestens zwei, sowohl wegen der besseren Manövrierfähigkeit wie zur Reserve. Auch die Kriegsschiffe haben durchweg zwei Schrauben, nur bei den deutschen Linien Schiffen und Panzerkreuzern ist das Dreischraubensystem eingeführt. Dreischraubenschiffe sind verhältnismäßig selten; unter den großen Ozeandampfern gibt es deren kaum ein halbes Duzend, wozu u. a. der „Imperator“ und die englischen Schnell-Dampfer „Austonia“ und „Mauretania“ gehören.


An Stelle der fast nur noch auf kleinen Fahrzeugen vorkommenden zweiflügeligen Schraube ist jetzt allgemein die drei- und die vierflügelige eingeführt. Beide haben sich in ihrer Wirkung ungefähr gleich; im Falle des Verlustes eines Flügels ist die vierflügelige günstiger. Beschädigte Schrauben verursachen ebenso wie sehr große Propeller eine feste Verankerung des Schiffes, und wenn die Geschütze von dem flüchtigen Admiral, der die unter seiner Flagge lebende Schiffsschraube durchgang an das Ende des Schiffes verlegt haben wollte, auch wohl erlitten ist, so ist es doch eine Tatsache, daß die Vibrationen auf Schiffen mit Kolbenmaschinen sehr stark sind, was sich besonders auch beim Schießen während demerksamer macht. Hier bieten die schnelllaufenden Turbinen die nur mit kleinen Schrauben arbeiten können, große Vorteile, da sie einen ganz ruhigen Gang haben. Andererseits haben kleine Schrauben aber einen größeren Arbeitsverlust, so daß man bestrebt ist, die hohen Umdrehungszahlen der Turbinen durch ein Zwischengetriebe in geringere Umdrehungszahlen der Propeller umzusetzen, damit man Schrauben von größerer Abmessung verwenden kann. Dargestellt werden die Schiffsschrauben aus Gußeisen oder aus Bronze; man hat solche aus einem Stück und solche mit auswechselbaren Flügeln. Außerdem gibt es Schrauben von den mannigfaltigsten Formen und von verschiedensten Konstruktionen und Steigungen. Ihre Theorie ist noch keineswegs endgültig festgelegt, so daß die günstigste Form für jedes einzelne Schiff erst durch praktische Versuche ermittelt werden muß. Dies geschieht namentlich bei Kriegsschiffen, wo es auf jede halbe Seemeile mehr oder weniger Geschwindigkeit ankommt.

### Bermischtes.

**Tiere und Musik.** Die schon häufiger angestellten Versuche, wie die verschiedenen Tiere sich der Musik gegenüber verhalten, sind unlängst einmal wieder von neuem gemacht worden und haben recht gute Ergebnisse gehabt. Inzusammenhängende Töne auf Saiteninstrumenten rührten Pferde z. B. gar nicht, nur hier und da wurde ein von ihnen etwas unruhig; wurde aber eine zusammenhängende Melodie gespielt, so wandten die Pferde die Köpfe, schlugen die Ohren und hörten offenbar die Musik gern. In einem zoologischen Garten ließ man ein ganzes Orchester vor den Elefanten spielen. Bei leidenschaftlich bewegter Musik wurden diese Dickschäpfer ausgereizt und unruhig, beruhigten sich aber sofort wieder bei getragenen und ruhigen Weisen. Die Hunde verhielten sich je nach der Rasse ganz verschieden, es gab jedoch keinen einzigen Hund, der dem Dufelsack irgend eine Beachtung geschenkt hätte. Einige Hunde liebten offensichtlich das Klavier, Weigen- oder Gitarrenspiel sehr. Andere hingegen zeigten sich gegenüber gänzlich abgeneigt, nur gegen die Trompete hatten alle eine große Aversion. Ein Experimentator will sogar festgestellt haben, daß die Hunde auch ihre Lieblingskompositionen haben. So zogen sie angeblich Händel dem Alceste von Beethoven, Mozart dem Stryker Mendelssohn, Brahms Schumann usw. vor, kein einziger aber „Schwärmerei“ für Wagner!). Ganz besonders muskelliebend sollen die Hasen sein, die sich durch Musik mit Begeisterung anlocken lassen. (Welch eine Aussicht für Jäger!) Denn man erzählt, daß eines Sonntags abends fünf Säger, die ein Viehchen saßen, ihre Sache so gut machten, daß ein Hase aus dem nahen Walde herankam und sehr aufmerksam zuhörte, aber sofort wieder in den Wald zurücklief, als der Gesang verstummte. Die Säger hielten dies erst für einen Zufall, aber fingen nach einiger Zeit abermals zu singen an, sofort kam der Hase wieder hervor, hörte weiter zu und verschwand wieder als das Lied aus war. . . . So erzählen diese fünf Säger, würdig des alten Orpheus, der bekanntlich durch seinen Gesang nicht nur die Tiere des Waldes, sondern sogar Felsen und Bäume verzauberte.

**Die Menagerie des Sultans.** Es gibt noch unzählige Türken, die den Sturz Abdul Hamids bedauern und die Wiederkehr der vergangenen Tage wünschön. Am lebhaftesten begt diesen Wunsch wohl der ehemalige Direktor der kaiserlich türkischen Menagerie, ein Deutscher, Dr. Heinrich Schäfer, dem die Verwaltung und Pflege der Tiere des Sultans anvertraut war. Der Sultan hatte nämlich eine ausgesprochene Vorliebe für Tiere und hatte sich nach und nach eine sehr wertvolle „Tiergärtnerei“ angelegt, die wohl in der ganzen Welt ihresgleichen sucht. So besaß er nicht weniger als 3500 Pferde, 18 Elefanten, 200 ägyptische Mauler und 80 Kamele, die er jedes Jahr für die heilige Karawane nach Mekka herlich. Der Sultan nahm lebhaften Anteil an dem Wohlbefinden seiner Tiere. Dr. Schäfer erzählt, daß er häufig in den Ställen weilte und sich täglich nach dem Wohlbefinden seiner „Menagerie“ erkundigte. Zu erwähnen sei übrigens auch noch, daß Abdul Hamid ein Haustier ganz besonders liebte, nämlich die Katze. Man erzählt sogar, daß er stets eine Unmenge Katzen um sich hatte, nämlich nicht weniger als 1500 Stück. Dafür sah man in seinen Palästen keinen einzigen Hund, da ja nach mohammedanischem Ritus der Hund als ein unreines Tier gilt.

Ein französischer Hauptmann von Armeen. n. d. Nun hat also auch Frankreich seine viel belächelte Rbpendiade, die feinerget als vom Schuster folgt der uns in Geniert, in Frankreich Stoff zu Hohn und Spott über

 **Kufeka** - Kinder-nahrung - Krankenkost. Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörungen.

